

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen des Auer Tageblattes sind für den Vertrieb im Erzgebirge durch den Verleger Dr. A. Auer, Leipzig, Nr. 163, zu beziehen.

Verleger: Dr. A. Auer, Leipzig, Nr. 163. Druck: A. Auer, Leipzig, Nr. 163. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 30 Pf. pro Monat. Ausland: 50 Pf. pro Monat.

Erzgebirge: Erzgebirge Anzeiger. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 163

Sonnabend, den 16. Juli 1932

27. Jahrgang

Druck auf Amerika

Die Voraussetzung für die Ratifizierung des Lausanner Abkommens

Das Gentleman-Agreement

Paris, 14. Juli. Das französische Außenministerium veröffentlicht folgenden Text des Gentleman-Agreement, das zwischen den Gläubigern Deutschlands zur Regelung der Ratifizierungsbedingungen der Lausanner Abkommen geschlossen worden ist:

Protokoll

Die Abkommen von Lausanne werden endgültig erst nach der in den Abkommen vorgesehenen Ratifizierung in Kraft treten. Was die Gläubigerregierungen anbetrifft, in deren Namen dieses Abkommen paraphiert wird, so wird die Ratifizierung nicht vorgenommen werden, bevor nicht eine befriedigende Regelung zwischen ihnen und ihren eigenen Gläubigern erzielt sein wird. Den Gläubigerregierungen steht es vollkommen frei, ihre Stellungnahme gegenüber ihren Parlamenten darzulegen, aber es wird keine präzise Begünstigung für diese Regelung im Text des Abkommens mit Deutschland erscheinen. Wenn in der Folge eine zufriedenstellende Regelung der Schulden der Gläubigermächte Deutschlands erzielt wird, werden die Regierungen dieser Länder die Ratifizierung vornehmen und das Abkommen mit Deutschland seine volle Auswirkung nehmen. Falls die in Frage stehende Regelung nicht erzielt werden sollte, wird das Abkommen mit Deutschland nicht ratifiziert werden. Dadurch würde eine neue Lage geschaffen werden und die interessierten Regierungen hätten sich über das, was sie dann tun müssten, zu verständigen. Bei dieser Eventualität würde die reguläre Stellung aller interessierten Regierungen wieder die gleiche werden wie vor dem Hoover-Rotatorium. Von diesem Abkommen wird die deutsche Regierung in Kenntnis gesetzt.

Lausanne, Juli 1932.

Es folgen die Paraphen im Namen Belgiens, Großbritannien, Frankreichs und Italiens.

Deutschland und das „Gentleman-Agreement“

Berlin, 14. Juli. Der Text des englisch-französischen Vertrauensabkommens ist, wie schon gestern angeleitet wurde, dem deutschen Geschäftsträger in London übermittelt worden zusammen mit der Aufforderung an Deutschland, dem Abkommen beizutreten. — Eine endgültige amtliche Stellungnahme Deutschlands zu dem Abkommen wird erst möglich sein, wenn der genaue Wortlaut des Berliner amtlichen Stellen vorliegt. In hiesigen politischen Kreisen wird davor gewarnt, schon vorher übereilt zu dem Abkommen Stellung zu nehmen, solange noch nicht im einzelnen zu übersehen ist, was dahinter steckt. Es hat den Anschein, daß England den ganzen politischen Fragenkomplex, der bereits in Lausanne eine wesentliche Rolle gespielt hat, auf eine breitere Basis stellen will. Eigenartig muß die Haltung Frankreichs erscheinen, das sich in Lausanne in schärfster Form gegen die Erörterung der politischen Fragen gewandt hat.

Berlin, 14. Juli. Der Standpunkt der Reichsregierung zu dem heute veröffentlichten Gentleman-Agreement ist durch den Brief, dessen Wortlaut jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird, mit absoluter Klarheit gegeben. In diesem Schreiben wird festgestellt, daß die deutsche Delegation von dem Agreement erst nach der Unterzeichnung des Lausanner Vertrages in Kenntnis gesetzt worden ist und daß für Deutschland nichts weiter gilt als die Erklärung des Präsidenten der Lausanner Konferenz, daß im Falle der Nichtratifizierung eine neue Konferenz stattfinden muß. Aus dem Briefe ergibt sich auch, daß diese öffentliche Feststellung MacDonalds sogar auf einer Absprache beruht, die vorher zwischen den Hauptmächten getroffen worden ist. Was im übrigen den eigentlichen Inhalt des Gentleman-Agreement angeht, so ist der deutsche Standpunkt hierzu bereits am Montagabend nach Bekanntwerden der ersten Meldungen über das Agreement eindeutig gekennzeichnet worden. Es wurde darin daran erinnert, daß Deutschland es „von vornherein und während der ganzen Dauer der Konferenz auf entschiedenem Wege abgelehnt habe, irgendeine Beziehung zwischen dem Pakt von Lausanne und den interalliierten Schulden gegenüber Amerika herzustellen oder sich in eine Grenzbildung irgendeiner Art gegen die Vereinigten Staaten hineinziehen zu lassen“. In diesem Standpunkt der Reichsregierung hat sich nichts geändert.

Ruhigere Beurteilung des „Vertrauensabkommens“ in Amerika

Washington, 14. Juli. Das Staatsdepartement sieht das Abkommen zwischen England und Frankreich, gegen das die Hearst-Zeitungen von allen Hauptstädten aus als eine neue Entente cordiale scharf agitieren und das sie als Versuch verurteilen, Amerika zur Streichung der Kriegsschulden zu zwingen, bei weitem nicht als das finstere Komplott an, als das es von gewissen „Diehard“ hier und anderwärts hingestellt werde. Amerika habe Europa seit Jahren ermahnt, sich zu einigen und seine politischen Probleme zu be-

reinjigen. Es wäre demnach sowohl inkonsequent als auch töricht, wenn man diesen endlich erfolgten Schritt zur Beseitigung von Mißtrauen und Zwietracht kritisierte. Die Einigung mit Deutschland und die Einigung zwischen England und Frankreich seien gewaltige und bewundernswürdige Leistungen, die nicht eine feindselige Einheitsfront gegen Amerika zu bedeuten brauchten. Im Gegenteil, die Verständigung zwischen Frankreich und England helfe auch Amerika, indem sie wahrscheinlich Frankreichs Wunsch nach Sicherheit größtenteils befriedige und zu Zugeständnissen in der Abstandsfrage geneigter mache.

Belgien tritt dem französisch-englischen Abkommen bei. Brüssel, 14. Juli. Die belgische Regierung hat beschlossen, dem französisch-englischen Vertrauensabkommen beizutreten.

Der Besuch in Neudorf

Rein Reichskommissar für Preußen — Die Kabinettsberatungen gehen Sonnabend weiter

Der Reichszankler beim Reichspräsidenten

Berlin, 14. Juli. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichszankler von Papen zum Bericht über die Lausanner Verhandlungen. Nach Entgegennahme des Vortrages sprach der Reichspräsident dem Reichszankler seinen Dank für die in Lausanne geleistete Arbeit aus und bat, diesen Dank auch den anderen Mitgliedern der Delegation zu übermitteln. Hieran schloß sich ein gemeinsamer Vortrag des Reichszanklers und des Reichsinnenministers über die innenpolitischen Fragen.

Berlin, 14. Juli. Reichsinnenminister Freiherr von Sahl trifft am Freitagvormittag wieder in Berlin ein, während der Reichszankler, wie es von Anfang an vorgesehen war, noch einen Tag länger als Gast des Reichspräsidenten in Neudorf bleibt. Nach Rückkehr des Zanklers werden dann am Sonnabend die aktuellen Beratungen fortgesetzt werden. Es ist selbstverständlich, daß Zankler und Innenminister ihren Kollegen zunächst über ihre Besprechungen mit dem Reichspräsidenten berichten. Was den Inhalt dieser Besprechungen anbelangt, so erörterte man heute in politischen Kreisen lebhaft die Frage, ob der Reichszankler sich wohl die Ermächtigung zur Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen geben lassen werde, eventuell in der Form eines grundsätzlichen Einverständnisses des Reichstages, von dem dann zu gegebener Zeit Gebrauch gemacht werden könnte. In gut unterrichteten Kreisen hält man derartige Kombinationen aber für gar nicht aktuell. An die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen ist schon deshalb nicht zu denken, weil der preußische Staatsapparat durchaus intakt ist, sich also gar keine Handhabe zu einer Reichsregulierung ergibt. Eine ganz andere Frage ist, ob sich nicht nach der Reichstagswahl, also auch dem Wiederzusammentritt des preußischen Landtages, die Notwendigkeit zeigt, die Bildung einer starken parlamentarischen Regierung mit größerem Ernst zu betreiben als bisher. Vorläufig läßt sich aber die Situation, die sich nach dem 31. Juli ergibt, noch gar nicht übersehen. Es ist deshalb nach Auffassung maßgebender Kreise auch möglich, jetzt schon Erwägungen hierüber anzustellen.

Reher liegen jetzt die weiteren Maßnahmen, die das Reichskabinett im Zuge seines wirtschaftlichen Aufbauprogramms plant. Die Verordnung über den Arbeitsdienst, die am Sonnabend veröffentlicht werden soll, wird nur ganz kurz sein, indem sie sich eigentlich darauf beschränkt, den dahingehenden Beschluß des Reichskabinetts zu publizieren und alle Einzelheiten, auch die Ernennung des Präsidenten Srup zum Reichskommissar, dem Reichsarbeitsminister überläßt, der Anfang nächster Woche in seinen Ausführungsbestimmungen den Aufbau und die Richtlinien für die Organisation des Arbeitsdienstes verlagern wird. Der Reichsarbeitsminister hat hierüber übrigens in den letzten Tagen auch noch Besprechungen mit den Vertretern der Wirtschaft und der Arbeitnehmer gehabt, die ihm ebenfalls ihre Unterstützung zugesagt haben dürften. Von unterrichteter Seite wird besonders unterstrichen,

daß der Minister den größten Wert darauf legt, die Organisation so aufzubauen, daß die Interessen der Wirtschaft nicht beeinträchtigt werden.

Die weiteren Kabinettsberatungen gelten dann den Plänen, die das Reichsministerium des Innern in Zusammenarbeit mit anderen Ressorts über die geistige und sportliche Beschäftigung der Jugendlichen ausgearbeitet hat. Diese Pläne greifen ergänzend in den Arbeitsdienst über und gehen von der Erwägung aus, daß der Arbeitsdienst seine volle moralische Auswirkung erst haben kann, wenn man sich auch des geistigen und körperlichen Wohles der jugendlichen Arbeitslosen annimmt. Man denkt an Vorträge und ähnliche Einrichtungen, wie sie auch für spätere Lebensaufgaben vorbereiten und ertüchtigen helfen. Daneben stehen weiter die Fragen zusätzlicher Arbeitsbeschaffung durch die Reichspost, die Reichsbahn und andere Zweige des Verkehrsministeriums zur Diskussion. Namentlich ist dabei auch an eine längere Planung in den kommenden Winter hinein gedacht. Schließlich ist auch der Ausbau der Siedlung nicht zu vergessen. Alle diese Dinge sollen, wie bereits betont, noch bis Ende des Monats vom Reichskabinett verabschiedet werden.

Die Verordnung über den Arbeitsdienst

Präsident Srup wird Reichskommissar

Berlin, 14. Juli. Wie wir erfahren, wird die gestern vom Reichskabinett beschlossene Verordnung über den Arbeitsdienst am Sonnabend veröffentlicht werden. Es steht nunmehr fest, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Dr. Srup, zum Reichskommissar für den Arbeitsdienst ernannt wird.

Erweiterung des Kreises der Arbeitsdienstwilligen

Berlin, 14. Juli. An der in der gestrigen Kabinettsitzung verabschiedeten Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst wird in politischen Kreisen als wesentlich hervorgehoben, daß sie gegenüber den bisherigen Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst den Kreis der Arbeitsdienstwilligen in der Form erweitert, daß nicht nur, wie bisher, Unterstützungsempfänger, sondern alle interessierten Arbeitsdienstwilligen daran beteiligt werden können. Außerdem werden nicht nur gemeinnützige Organisationen und Körperschaften an dem freiwilligen Arbeitsdienst, sondern auch alle Organisationen die Gruppen von Arbeitsdienstwilligen umfassen, beteiligt. Dazu gehören auch die politischen Parteien und Verbände. Voraussetzung ist aber in allen Fällen, daß die in Aussicht genommenen Arbeiten gemeinnütziger Natur sind.

Statistik des freiwilligen Arbeitsdienstes

Nach den neuesten statistischen Erhebungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Beschäftigung von Arbeitsdienstwilligen im freiwilligen Arbeitsdienst wurden mit dem Stichtag 31. Mai 1932 53 300 Beschäftigte gezählt, und zwar: 15 786 Arbeitsdienstwillige aus der Arbeitslosenunterstützung, 17 700 aus der Arbeitslosenunterstützung, 19 744 Reichshauptunterstützungsempfänger. Davon standen 29 118 im Alter von 21 Jahren und darunter (54,6 v. H.). Bei Maßnahmen

zur Hebung der Volksgesundheit wurden 17 937, bei Arbeiten an der Bodenverbesserung 14 052, bei der Herrichtung von Stellungen und Kleingartenland 5311, bei den Arbeiten, die der Verkehrsverbesserung dienen, 8672 und bei sonstigen Maßnahmen 7388 Arbeitsdienstmilitäre beschäftigt. Die Gesamtzahl der Beschäftigten bei den einzelnen Maßnahmen erhöht sich noch um 3346 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.

Sozialdemokratischer Protest gegen die Politik der Reichsregierung

Berlin, 14. Juli. Der Vorstand der SPD hat an den Reichspräsidenten ein von Wels als dem Vorsitzenden der Partei und Breitfeld als dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unterzeichnetes Telegramm gerichtet, in dem scharfster Protest gegen die Politik der Reichsregierung erhoben wird, durch die „nicht zuletzt durch die Aufhebung des SU-Verbotes und die Freigabe ihrer Uniformen bürgerkriegsähnliche Zustände in ganz Deutschland ausgelöst worden seien“. Es wird auf die täglich wachsende Zahl von Toten und Verletzten, auf die Herabdrückung der Lebensbedingungen für Millionen und auf die Verwilderung der politischen Sitten hingewiesen. Es werden Befürchtungen in Bezug auf die Erhaltung der Staatsautorität geäußert. Das Telegramm schließt mit einer Mahnung in letzter Stunde zur Umkehr.

Die gesamte sozialdemokratische Presse in Anhalt verboten

Dessau, 14. Juli. Mit dem gestern gemeldeten Verbot der „Vernburger Volkswacht“ hat das Staatsministerium auch das Verbot der Kopfblätter der genannten Zeitung in Köthen und Zerbst unterbunden. Damit darf jetzt in Anhalt keine einzige sozialdemokratische Zeitung mehr erscheinen.

Der „Angriff“ verboten

Berlin, 14. Juli. Der Polizeipräsident hat den „Angriff“ bis zum 23. Juli einschließlich verboten. Anlaß zu diesem Verbot gaben die Nummern 139, 140, 141, 142, 143 und 144 des „Angriff“. In diesen Zeitungsummern wurden, wie zur Begründung des Verbotes mitgeteilt wird, die Justiz, die Polizei im allgemeinen, die Berliner Polizei im besonderen, der Minister des Innern, der Polizeipräsident von Berlin und der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Ferner hat der „Angriff“ in seiner Nummer 144 die katholische Kirche grüßlich beschimpft.

Propagandaflug Hitlers durch Deutschland

München, 14. Juli. Wie der „Bayerische Beobachter“ ankündigt, wird Adolf Hitler morgen im Flugzeug eine Reise durch ganz Deutschland antreten. Er wird in den beiden kommenden Wochen mehr als fünfzigmal in Wahlversammlungen sprechen.

Berliner Universität bis 16. Juli geschlossen

Berlin, 14. Juli. Von maßgebender Stelle der Universität wird mitgeteilt: Rektor und Senat sind der Ueberzeugung, daß die noch bestehende Erregung unter den Regierungen einen geordneten Unterrichtsbetrieb im Universitäts-Hauptgebäude nicht zuläßt und haben die weitere Schließung des Universitäts-Hauptgebäudes bis 16. Juli dieses Jahres einschließlich beschlossen.

Politische Zusammenstöße im Wuppertal

Wuppertal, 14. Juli. In Barmen wurden heute nacht zwei Nationalsozialisten von einem Trupp Kommunisten an eine Hauswand gestoßen und durchsucht. Als sie dann weggehen wollten, wurden auf sie mehrere Schüsse abgegeben. Beide erhielten einen Oberschenkelsteckschuß.

In Düsseldorf — 1 Toter

Düsseldorf, 14. Juli. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es hier in der vergangenen Nacht zu einem Zusammenstoß. Einer der Beteiligten, vermutlich Mitglied der SPD, wurde durch einen Schuß tödlich verletzt.

Mehrjährige Zuchthausstrafen für politische Ueberfälle

München, 14. Juli. Das Schöffengericht verurteilte heute zwei Kommunisten, die an einem Ueberfall auf Nationalsozialisten am 11. Juli beteiligt waren, zu 5 und 3 Jahren Zuchthaus.

Der deutsche Haus- und Grundbesitz zur Reichstagswahl

Zu den bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag haben Vorstand und Reichsausschuß des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine nachstehende, vom Zentralverbands-Präsidenten Josef Sumar unterzeichnete Forderung angenommen:

Am 31. Juli 1932 finden die Neuwahlen zum Reichstag statt. Der deutsche Haus- und Grundbesitz, der den bodenständigen Teil des deutschen Volkes repräsentiert, steht einmütig auf dem Boden nationaler Gesinnung und ist sich seiner Vaterlandspflicht voll bewußt! Er ist für Reich, Staat und Gemeinden unbeschränkt der größte und am meisten belastete Steuerträger und hat das größte Interesse an einer seinen Belangen gerechtwerdenden Zusammenfassung des neuen Reichstags.

In den langen Jahren seit Beendigung des Krieges hat bisher keine Reichsregierung den Mut gehabt, dem Haus- und Grundbesitz seine Freiheit zurückzugeben, die ihm aufgebüdet, überspannten Steuerlasten wesentlich zu mildern und die im Interesse unserer gesamten Wirtschaft unbedingt notwendige Rentabilität des Hausbesitzes wiederherzustellen.

Die Wiedereinschaltung des Hausbesitzes in den Wirtschaftskreis der Wirtschaft ist die Grundvoraussetzung für eine allgemeine Wiedergeburt der Wirtschaft und besonders der Wohnungswirtschaft!

Das Arbeitslosenproblem kann nur einer Lösung nähergebracht werden, wenn dem Haus- und Grundbesitz wieder die Möglichkeit gegeben wird, seine alten Funktionen als größter Arbeitgeber wieder auszuüben.

Aufgabe des neuen Reichstages wird es daher sein, die Grundzüge der Wirtschaftsfreiheit und des Privateigentums wieder zu Ehren zu bringen und mit der Wiedergeburt des deutschen Haus- und Grundbesitzes endlich zu beginnen.

Der Haus- und Grundbesitz fordert:

1. daß die Wohnungswirtschaft reiflos und unter Aufgabe des Gedankens eines „sozialen“ Mietrechtes unverzüglich beseitigt wird und die mietrechtlichen Bestimmungen des BGB. wieder in Kraft gesetzt werden,

2. daß unbedingte Gewähr für die Sicherheit und Unantastbarkeit des Privateigentums an Grund und Boden in dem durch das BGB. gewährleisteten Umfange geschaffen wird,

3. daß eine fällbare Senkung der überspannten Steuerlasten und Beseitigung aller einseitigen Sonderbelastungen des Hausbesitzes erfolgt und daß von der Ein-

führung einer Steuer auf den Wohnraum oder einer anderen neuen steuerlichen Belastung des Hausbesitzes auch auf dem Wege über Länder und Gemeinden Abstand genommen wird,

4. daß der Realcredit als Lebensnerv des Hausbesitzes wieder auf eine sichere Grundlage gebracht und der darniederliegende Pfandbriefmarkt neu belebt wird,

5. daß das Problem der Arbeitsbeschaffung vor allem durch eine großzügige Wiederaufbauung des Althausbesitzes tatkräftig in Angriff genommen wird.

An alle deutschen Haus- und Grundbesitzer richten wir die Aufforderung, bei der kommenden Reichstagswahl nur denjenigen Parteien ihre Stimme zu geben, die sich auf den Boden dieser Forderungen stellen.

In diesem Rahmen bleibt es jedem Hausbesitzer völlig freigestellt, entsprechend seiner persönlichen Einstellung zu wählen. Der Hausbesitzer hat es in der Hand, sein Schicksal durch die richtige Wahl zu beeinflussen.

An jedem einzelnen liegt es, die kommende Volksvertretung so gestalten zu helfen, daß die Interessen des Haus- und Grundbesitzes auf das Beste gewahrt werden.

Schwere Unwetter

Brände in der Lausitz

Kottbus, 14. Juli. Am Mittwoch wurde die Niederlausitz von einem schweren Unwetter heimgesucht. Im Dorfe Radewitz bei Kottbus brannte ein großes Gehöft des Landwirts Metzag bis auf das Wohnhaus völlig nieder, im Ort Mätschen wurde ein strohgedecktes Wohnhaus des Landwirts Sant ein Raub der Flammen, in Raiberg an der Spree wurde dem Lehrer des Ortes ein Wohnhaus mit 54 Wolkern durch Brand vernichtet. Hier wird allerdings Brandstiftung angenommen. Bei Senftenberg wurden drei Kinder durch einfallendes Mauerwerk verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. An vielen anderen Stellen wurden die Lichtleitungen zerstört und die Dächer abgedeckt. Die Ernte ist schwer beschädigt.

Hagelschauer im Breisgau

Freiburg, 14. Juli. Ueber Emdingen, Riegel und Breisach ging am Donnerstagnacht ein schweres Unwetter nieder, wie es seit Jahrzehnten in dieser Gegend nicht beobachtet worden ist. Hagelschauer und darauf folgende Regengüsse von solcher Stärke überschwemmten die Gegend, daß Keller und Wohnungen in den Ortschaften bald unter Wasser standen und die Feldwege vielfach unterspült wurden. Verhältnismäßig gering waren Donner und Blitz. Der Ernteschaden ist

„Der Autobus brennt!“

Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall

Aachen, 14. Juli. Ein eigenartiger Verkehrsunfall hat sich in der vergangenen Nacht in der Nähe von Sittard ereignet. Zwei Autobusse mit Kohlenhändlern aus Holland passierten auf der Rückfahrt aus dem sächsischen Grenzgebiet eine Straße, die vor kurzem mit Kleinschlag aufgestülpt, aber noch nicht gewalzt war. Die schlaftrunkenen Autowinsler wurden plötzlich durch ein Getöse, das dem Prasseln eines Feuers nicht unähnlich war, aufgeschreckt. Es rührte von dem Kleinschlag her, der von den Rädern der Wagen gegen die Kotflügel und Schutzscheiben geworfen wurde.

Es entstand ein wildes Durcheinander, da allgemein angenommen wurde, daß ein Brand ausgebrochen sei. Einige Fahrgäste sprangen aus dem Wagen. Dabei schlug ein sechzigjähriger Mann mit dem Kopf gegen eine Schiene. Er trug einen schweren Schädelbruch davon und starb bald nach seiner Entloferung ins Krankenhaus. Vier weitere Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Mit dem Speer getötet

In Osnabrück wurde während der Trainingsstunde der „Deutschen Jugendkraft“ beim Speerwerfen der Sportwart Menckhaus, der durch die Sonne geblendet war, von einem Speer in die Brust getroffen. Infolge innerer Verblutung trat bald darnach der Tod ein.

41facher Brandstifter festgenommen

München, 14. Juli. Seit einem Jahr waren in München 47 Speicher- und Dachstuhlbrände. Vor mehreren Wochen wurde bei einem neuerlichen Dachstuhlbrand ein Mann unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung festgenommen. Er leugnete aber hartnäckig jedes Verschulden. Erst auf Grund des von der Polizei inzwischen beigebrachten Beweismaterials legte er ein Geständnis ab. Danach gab er von den 47 Bränden 41 Brandstiftungen zu.

Im Streit mit der Sense erschlagen

Simmern (Hunsrück), 14. Juli. Am Mittwochnachmittag ereignete sich eine schwere Bluttat. Im Streit ergriff der Arbeiter Wallas auf dem Schafhof in unmittelbarer Nähe von Simmern eine Sense und schlug damit auf seinen Schwager ein, der blutüberströmt zusammenbrach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Als die Schwester des Erschlagenen ihrem Bruder zu Hilfe eilte, wurde sie ebenfalls von Wallas mit der Sense angegriffen. Sie trug dabei sehr schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Polizei gelang es, den Täter nach kurzer Zeit zu fassen.

Der Nielsenbrand auf Coney Island

New York, 13. Juli. Das Feuer auf Coney Island hat vier Häuserblocks zerstört. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Dollar geschätzt. Ungefähr 200 Personen haben Verletzungen erlitten; 40 von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Feuerwehr ist jetzt der Flammen Herr geworden.

New York, 14. Juli. Die Feuerbrunst auf Coney Island hat neuesten Meldungen zufolge doch einen größeren Schaden verursacht, als ursprünglich angenommen wurde. Der Gesamtschaden wird auf rund 5 Millionen Dollar geschätzt. Etwa 1000 Personen sind obdachlos geworden.

ungeheuer, da die ganze Feldfrucht, die ausgezehrt stand, vernichtet worden ist.

Ein Ort unter Wasser

Grossen a. d. Oker, 17. Juli. Grossen ist von einem schweren Wolkenbruch heimgesucht worden. Das Wasser kommt oberhalb Grossens aus dem Mühlteufel. Der Ort steht einen halben bis einen Meter vollständig unter Wasser. Die Keller sind vollkommen überschwemmt. Viel Kleinvieh ist ertrunken. Die Gärten im Mühlteufel sind völlig verschlammmt und überschwemmt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen wurde großer Schaden an der Ernte und in den Gärten angerichtet.

Schlafende Obdachlose vom Hochwasser überrascht

Rizza, 14. Juli. Eine große Anzahl Obdachloser, die unter einer über den Balkon führenden Brücke zu nächtigen Pflegen, wurden nachts von plötzlich einsetzendem Hochwasser überrascht und von der Strömung erfasst, ehe eine Rettung möglich war. Die Feuerwehr von Rizza wurde alarmiert. Sie konnte mehrere Personen mit Hilfe von Leitern und Rettungsringen retten. Die Zahl der Ertrunkenen ist im Augenblick nicht festzustellen. Bisher hat man eine Frau als Leiche geborgen.

Brandkatastrophe in einem chilenischen Kino

Concepcion (Chile), 13. Juli. In einem Kino in dem Marinehafen Talcahuano geriet während einer Vorstellung ein Film in Brand und es entstand eine Panik. 20 Kinder fanden dabei den Tod; 40 wurden verletzt.

Brand im Antwerpener Hafen

Antwerpen, 14. Juli. In den Holzschuppen des Hafens brach heute ein riesiger Brand aus. Einzelheiten fehlen noch.

Bräutigam auf Bump

Chicago, 13. Juli. Einem jungen Mädchen in einem kleinen Rest in Missouri war von einem spleenigen alten Onkel eine Erbschaft in Höhe von 900 000 Dollar unter der Bedingung zugefallen, daß sie innerhalb eines Jahres sich verheiratet. Da die Eheandidaten des Dorfes vor ihren Augen keine Gnade fanden, schrieb sie an den Bürgermeister von Chicago und bat ihn, für sie einen passenden Mann auszufinden. Dieser, galant und geschäftstüchtig zugleich, erwiderte postwendend, er werde sich bemühen, münchgemäß einen Bräutigam ausfindig zu machen, falls sie der Stadt, die sich bekanntlich seit Monaten in chinesischem Dalles befindet, einen Teil der Erbschaft borgern würde.

Der Zirkus Sarrafani wird nach Russland verkauft

Dresden. Wie den Dresdner Neuesten Nachrichten gemeldet wird, beschließt der „Sowjetbergnungstrust Gomek“, den Zirkus Sarrafani, der sich in großen Schwierigkeiten befindet, käuflich zu erwerben. Es ist geplant, den gesamten Zirkus nach Russland zu importieren. Direktor Stojch-Sarrafani wird dieser Tage nach Moskau reisen, um die Uebernahmeverhandlungen zu beginnen. Wie dem Blatt vom Direktor Stojch bestätigt wird, hat dieser tatsächlich sein Unternehmen der Sowjetregierung zum Kauf angeboten, nachdem die deutsche Regierung das gleiche Angebot vor einiger Zeit abgelehnt habe.

Ein Stierbock wütet!

Das Wüten ist dem Engländer im Blute, und ein Mann, der selbst unter sonderbaren oder erschwerenden Umständen an eine Wette denkt, wird immer die Anerkennung seiner englischen Landsleute finden. So auch kürzlich der dreißigjährige Glaschensler John Sutton aus St. Helens. Der Mann war am fünften April von einer Hofmotorte überfahren worden und hatte beide Beine verloren. Er lag nun wochenlang zwischen Leben und Tod im Krankenhaus, und schließlich mußten die Ärzte alle Hoffnung aufgeben. Sutton blieb bis zum letzten Augenblick guter Bursche, und wie im Leben, so interessierte er sich auch jetzt im Krankenhaus für die Pferderennen. Er ließ sich eine Wette der für das Große Derby genannten Pferde geben und sand darin den Namen „Fünftes April“. — „Auf das Pferd muß ich wetten!“ sagte er sofort, und eine Schwester brachte für ihn zehn Schilling zum nächsten Buchmacher. „Fünftes April“ wurde bald darauf tatsächlich Sieger, und Sutton empfing hocherfreut die Nachricht, daß er einen ansehnlichen Betrag gewonnen hatte. Vierundzwanzig Stunden später starb er. Der amtliche Leichenbeschauer sprach wohl allen seinen Landsleuten aus dem Herzen, als er in der von ihm zur Untersuchung der Todesursachen angeordneten Verhandlung abschließend sagte: „Es tut mir leid, daß Sutton so elend sterben mußte, denn er war ein feiner Kerl und ein echtes Sportgenie.“

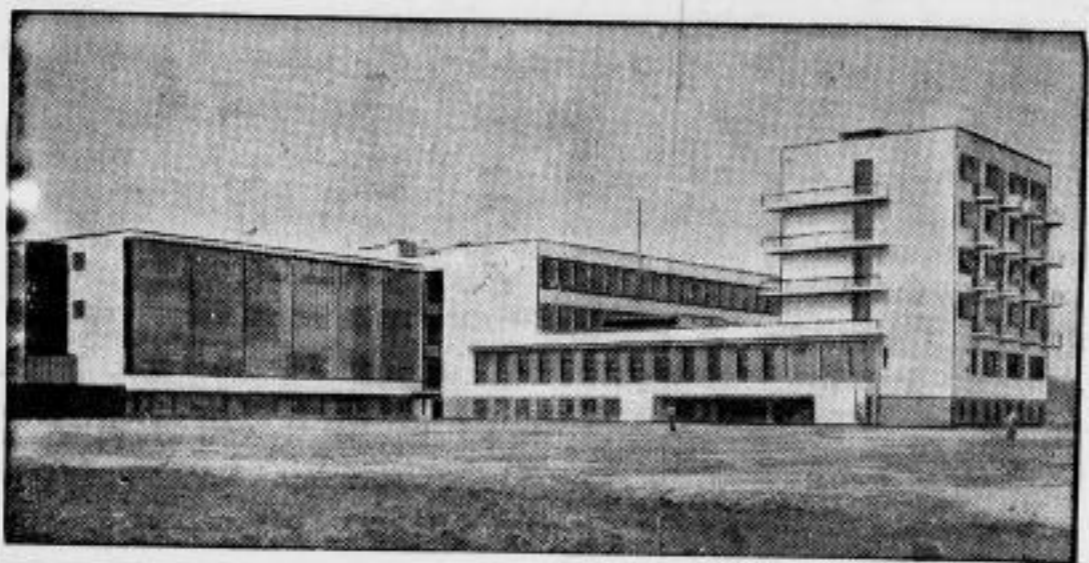
Riesenfeuer am größten Badestrand der Welt

Bild auf den Strand von Coney Island bei Newport, wo Sonntags häufig bis zu 800 000 Badegäste gezählt werden, der benachbarte riesige Lunapark kann weitere 500 000 Menschen fassen. Auf dem Gelände brach eine ungeheure Feuersbrunst aus, der das Strandbad und vier Häuserblöcke zum Opfer fielen. 1700 Feuerwehrleute waren an dem Löschwerk beteiligt, 500 Personen erlitten Brandwunden oder Rauchvergiftungen.



Das Dessauer Bauhaus soll aufgelöst werden

Die Werkstätten des Bauhauses in Dessau, deren architektonisches Gepräge schon die moderne Einstellung dieses Lehrinstituts kennzeichnet. Im Anhaltischen Landtag sind Bestrebungen im Gange, im Etat den Zuschuß für das Bauhaus zu streichen, so daß das Institut seine Ateliers und Versuchsräume schließen müßte.



U.S.A. kehrt zur Prügelstrafe zurück

Das erste Kusspeitschen im Staate Ohio (Vereinigte Staaten), das jetzt nach 50 Jahren wieder als Bestrafungsart in das Gesetzbuch aufgenommen wurde. Wir „rückständigen“ Mitteleuropäer halten allerdings diese körperliche Züchtigung für eine schon längst überwundene Barbarei des finstesten Mittelalters.

ebenso zu vernichten, wie es dem Sankel schon fast ergangen ist. Jeder möge dazu beitragen, den wilden Verkauf von Arnika zu unterbinden und damit der Bevölkerung eine einheimische Heilpflanze für den ärztlichen Bedarf und zugleich einen schönen Wiesenschmuck zu erhalten. Die Pflanze steht übrigens unter gesetzlichem Schutz.

Steuern müssen trotz allem bezahlt werden.

Es ist nicht leicht, es allen Menschen recht zu machen, vor allem, wenn die Menschen Beamte, und gar Finanzbeamte sind. Die kommen zuweilen auf recht absonderliche Gedanken, so z. B. auf den, daß man auch für ein Haus, das gar nicht vorhanden ist, Gebäudesteuer zahlen könne. Begreiflicherweise sind die — ehemaligen — Besitzer des nicht vorhandenen Hauses, zwei Brüder in der französischen Ortschaft Larnes, gänzlich abweichender Ansicht. Denen war ihr Miethaus bei der großen Ueberschwemmung, die vor zwei Jahren weite Teile Südfrankreichs verwüstete, teilweise durch die Fluten zum Einsturz gebracht, der stehen gebliebene Rest aber aus Sicherheitsgründen niedergebrochen worden. Immerhin fanden die beiden Brüder einen Trost darin, daß ihnen aus dem staatlichen Entschädigungsfonds für die Ueberschwemmten ein Schadenersatz von 119 000 Franken zugesagt wurde. Allerdings hatte die Sache einen Haken. Ehe nämlich die Entschädigung ausgezahlt werden kann, muß erst das Haus wieder aufgebaut werden. Nun sind die beiden Brüder gern dazu bereit, aber hier zeigt sich ein zweiter Haken. Ehe gebaut werden kann, braucht man eine Baugenehmigung, und die kann einstweilen nicht erteilt werden, weil sich der Stadtrat von Larnes nicht über den neuen Stadtbauplan einig werden kann. Gerade das Grundstück der beiden Brüder aber liegt an einer Stelle, die möglicherweise für die Anlage eines öffentlichen Platzes in Anspruch genommen werden wird, und ehe diese schon geraume Zeit sich hingiehende Frage nicht gelöst ist, läßt sich an Erteilung der Baugenehmigung nicht denken. Damit also auch nicht an den Wiederaufbau des Miethauses, die Vermietung von Wohnungen darin und die Einziehung von Mieten. Alles das ist natürlich dem zuständigen Finanzamt sehr gut bekannt, gleichwohl überprüfte es kürzlich die beiden Brüder mit einer Forderung für Gebäudesteuer für das seit zwei Jahren nicht mehr bestehende Haus, das mithin auch keine Mieten bringt, aus denen eine derartige Steuer normalerweise gezahlt werden soll. Um solche Kleinigkeiten kümmert sich ein Finanzamt eben nicht. Die beiden bedauernswerten Brüder sind mithin nicht nur ihr Haus los, ohne die Möglichkeit, es wiederaufzubauen zu können und damit zugleich die 119 000 Franken Entschädigung zu erhalten, sondern werden auch mit dem Steuerfiskus ein langwierigen Rechtsstreit zu führen haben, um keine Steuern für ein nicht vorhandenes Gebäude zahlen zu müssen. Und sind schließlich noch nicht mal sicher, ob sie den Prozeß gewinnen.

Webende Ameisen.

Zahlreiche in den Tropen auf Bäumen lebende Ameisenarten bauen sich ihre Nester aus einer pappartigen Masse, die sie gleich den Wespen durch das Zerkauen von Holz und Vermengung des Erzeugnisses mit Speichel herstellen. Daneben gibt es auch die Weber-Ameisen, die sich ihre Behausungen aus Blättern, die sie mittels eines seidenartigen Ge-spinntes verbinden, zu bauen verstehen. Das Eigenartige ist dabei, daß die Tierchen keineswegs über Spinnweben verfügen, und lange hat man vergeblich sich bemüht, herauszufinden, wie die Ameisen zu den feinen Gespinnstfäden kommen. Neuerdings ist das Rätsel endlich gelöst worden. Die Larven der Weber-Ameisen verfügen nämlich über sehr stark entwickelte Spinnbrüsten, mittels deren sie sich im letzten Stadium ihren Kokon spinnen. Die ihr Nest bauenden Ameisen bringen nun zwei Blätter in eine solche Lage zu einander, daß zwischen den Blättern nur noch ein schmaler Spalt bleibt. Hierher schleppen sie eine Larve, drücken sie mit dem Vorderende an den Blatttrand, warten einen Augenblick, bis der aus der Larvendrüse fließende Faden angetrocknet ist, und bringen die Larve dann in schräger Richtung zum Rande des anderen Blattes. Dies Verfahren wird mehrfach wiederholt, bis ein festes Gewebe über dem Spalt zwischen beiden Blättern geformt ist. Falls auch mehrere Fäden übereinander gesponnen. Die Larve als Webspule! Wir haben hier einen besonders eigenartigen der an sich in der Natur sehr seltenen Fälle vor Augen, in denen Tiere sich eines Werkzeugs, und gar eines lebenden, bedienen.

Links und rechts von der Strandpromenade

Von Rudolf Preßler

Das war vor vielen Jahren mal — ich denke, so zur Zeit, als ganz Deutschland geräusch- und verhängnisvoll für die kämpfenden Vuren schwärmte — eine wunderhübsche Reklame, die werdend alle Zeitungen füllte. Ich weiß nicht mehr, ob für eine Duschvorrichtung oder einen Riesen-schwamm oder für eine besonders fein lackierte Banane — jedenfalls lautete das Schlagwort: „Bade zu Hause!“

Ob es nun gerade der Reinlichkeitsflehndung war, der das durchgeleitet hat, weiß ich nicht. Tatsache ist, daß heute die kleinsten Wohnungen ihr niedliches und sauberes Bad haben — während noch vor zwei Menschenaltern der erste deutsche Kaiser sein Badewasser in Fässern aus dem längst von den Linden verschwundenen „Hotel de Rome“ ins Schloß holen ließ.

Heute aber darf und soll man eine andere Parole ausgeben: „Badet oder bade in deutschen Seebädern!“ Will sagen: Reize auf keinen Fall nach Ostende oder Spa, oder an den Riva von Venedig. Fahre du schön in die deutschen Nordseebäder oder in die deutschen Ostseebäder, wenn du deinen deutschen Leib zu fühlen oder zu erfrischen ins bewegte Wasser gehen willst! Denn glaube mir, der ich eine hübsche Zahl ausländischer Bäder ganz gute kenne — und viele deutsche erst recht — du siehst vielleicht in den großen Luxus-Bädern des Auslandes ein paar elegante Strand-voiletten mehr und ein paar internationale Kinogroßen und riechst ein paar stärkere französische Parfums — aber trägst du wirklich da für deine ramponierten Nerven an den Strand? Eleganz und Schick und Modenschau kannst du schließlich genau so gut wie Gel-Nennen und ein Spielchen und Kurhaus-Konzerte von lyrischen Tändlern auch in unseren großen Bädern haben. Und nun vollends die kleinen, anfruchtlosen, lieben deutschen Bäder, mit ihrem idyllischen Strand und ihrer sauberen Unterkunft bei guter Verpflegung, macht uns das Ausland wirklich nicht nach!

Braucht man dem oftmals gehetzten Städter, dem im Binnenland sich elf Monate Wühlerden noch zu sagen, was die See für seine körperliche und seelische Gesundheit bedeutet? In einem besonders schönen Abendgespräch Goethes mit seinem getreuen Eckermann war vor hundert Jahren die Rede von den Kräften des Meeres und der stärkenden See-luft. Goethe äußerte die Meinung, daß er die alten In-sulaner und Meeranwohner des gemäßigten Klimas bei weitem für produktiver und tatkräftiger halte als die Völker im Innern großer Kontinente. Nun, es gibt unter den In-sulanern und Meeranwohnern — das weiß jeder, der mal längere Zeit unter den Fischern dort oben an der friesischen oder an der medienburgischen Küste gewohnt hat — auch weniger „produktive“ Gesellen; aber im großen und ganzen mag Goethe wohl recht haben und hätte sein rühmendes Urteil über den günstigen Einfluß der See gewiß noch erweitern können. Denn es ist keine Frage, daß schon der bloße Anblick des ewigen Meeres in seiner majestätischen Ruhe, in seiner gewaltigen Empörung das Innenleben des müden, an sein Ufer gelassenen Großstädtlers reicher, produktiver und lebenskräftiger macht.

Der saubere Wind, der wie der Atem Gottes durch die besonnten Dünen weht, will Sorgen, Staub und Ecken-schwere unserer ermatteten Seele abnehmen und hinweg-tragen — und wenn der Anblick des glühvoll in gold-schimmernde Wasser am Horizont verschwimmenden Tages-gestirns nicht den Geist der Ewigkeit nahe und hohe Gedanken als Geschenk beglückter Stunde bringt, dem ist freilich nicht zu helfen.

Wer aber am Meer nicht nur die ins Sommerliche über-sehten Freuden des Winters, die an den Rand der Wogen getragenen Annehmlichkeiten der Weltstadt sucht — Fritzt, Fog-trott, Bar und ähnliche Nichtigkeiten —, der wird vielleicht manchmal in der Stille der Hügelwanderung durch die leis wehenden Dünengräser mit dem Blick auf die im Rosenlicht der Sonne wogenden Fluten mit Heinrich Heines Worten — oder mit selbst gefundenen eigenen — den Gruß an das Meer vor sich hinsprechen: „Thalatta! Thalatta! — Sei mir ge-grüßt, du ewiges Meer! — Sei mir begrüßt zehntausendmal — aus jauchendem Herzen — wie einst dich begrüßten zehntausend Griechenherzen — Unglücksabwäpfernde, heimat-verlangende — weltberühmte Griechenherzen.“

„Weltberühmte Griechenherzen“ sind es nicht immer ge-rade, die man am Meer als Gäste erwartet, wenn die Zim-merchen gelüftet und wohl durchströmt sind; wenn die kleinen Restaurants ihre sauber gedeckten Tische hoffnungsvoll auf die Terrasse „mit Meerblick“ gestellt haben, und wenn die ersten Fremden, vielleicht nicht gerade die Prominentesten der Kur-lie, heiß von der Freude, den anderen voraus zu sein, den Strand erobern und sich den besten Platz für Burg und Strandkorb suchen.

Das ist das Schöne, das wahrhaft Gleichmachende an der See — daß hier in dem Bewußt der sandgebauten Burgen — die keiner sich hier „errichten“ läßt, die jeder im Schweiße seines Angesichts und im sonst nirgends getragenen Kostüm selber erbaut — der Nachbar nicht lange fragt, wer der Nach-bar ist. Gleichgültig bleibt's, welche Position im Beruf, im Leben, im gänzlischen Winter der Großstadt der Bürgerherr von nebenan einnimmt, der zum Schmutz seiner Wälle Aus-säde voll Moos und Kienäpfel herbeischleppt. Hier sind die hübschen Frauen — doppelt hübsche Frauen — denn von ihrer Hübschheit sieht man mehr als im Ballsaal der Winter-feste. „Gott sieht nur das Herz — drum eben, weil Gott nur das Herz sieht — mache, daß wir doch auch etwas Er-keuliches sehen!“ jagte Schiller. Rein anderer Platz auf der von der Menschheit bewohnten Erde kommt dieser klassischen Aufforderung mehr und williger nach als der sommerliche Badestrand.

Die Bräuterei von einst ist gefallen. Nur klapprige Nummelgräse und Besiger von Krampfadern säuen sich, vom Strandkorb aus zu baden. Die Titel und gesellschaftlichen Stellungen fallen leicht und restlos mit den Gesellschafts- und Promenadenkleidern von der zur See strebenden Menschheit ab. Der Wirkliche Geheim Rat mit dem Prädikat Erz-gellenz aus Berlin trägt schmunzelnd seinen Spaten den Waldweg entlang zum Strand, nicht anders als der kleine Bankangestellte aus Waupen, der seine vierzehn Tage redlich verdienter Freiheit im gestreiften Badeanzug verbringt, und wenn er nag und mit zerstörter Locke aus den Wellen kommt, nicht zu unterscheiden ist von dem Rabob aus Hamburg oder dem Landgerichtsrat aus Leipzig. Und die hübsche Kleine aus der Konfektion, die sonst am Lederriemen geräumige Schach-tel über den Hausvogelplatz trägt, sitzt mit fürstlicher Nonchalance, ihrer gebräunten Lieblichkeit bewußt, in ihrem Strandkorb, gleichberechtigt und vielleicht mehr beachtet, neben der Fabrikanten-Gattin, die im selbstgekauften Auto angekommen ist und die schönsten Zimmer mit Meerblick im Kurhaus bewohnt.

Das ist das Schöne, Herrliche, Gesunde — Meer, Wind und das Rauschen der nahen Wälder machen keine Unter-schiede zwischen Mensch und Mensch.

Schutz der Arnika

Mit braungelb flatternden Blütenköpfen steht jetzt auf Wiesen des Berg- und auch des Hügellandes das Bergwohlverleis oder die Arnika (Arnica montana). In dem kurzen Rasen bildet ihr Goldbraun einen eigenartigen, wirkungsvollen Schmuck, und der kräftige, wärrige Geruch ist ein Merkmal der Hoch-

sommertage im Gebirge. Seit alten Zeiten sammelt man gern die Blütenköpfe, die, mit Spiritus aufgesetzt, eine beliebte Einreibung geben. Dagegen ist auch nichts einzuwenden. Mögen sich die Gebirgler ruhig ihre paar Blüten eintragen! Stellung genommen werden muß nur gegen das Irbemeiße Abschneiden zum Zwecke des Verkaufs. Das ist geeignet, die Arnikablände

Amtliche Anzeigen.

Auc. Ein Herren-Fahrrad
ist gefunden worden. (Auskunft erteilt die Postzeitsache.)
A u e, 13. Juli 1932. Der Stadtrat — Polizeiamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel,
für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag:
Aucus Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Auc

Saison-Schluß-Verkauf!

Beginn:
Sonnabend
den
16. Juli

Sonder-Angebote in:
Sommerstoffen—Baumwollwaren—
Damen- und Herren-Wäsche —
Badewäsche — Strümpfe —
Trikotagen-Konfektion —
Bettedern

*Alle Saison-Artikel
sollen um jeden
Preis geräumt werden
und sind bedeutend
ermäßigt worden.*

Sonder-Angebote in:
Gardinen—Stoppdecken—Unterbetten—
Teppiche — Brücken — Bettvorlagen —
Linoleum — Stragula — Wachstuche —
Divan-, Tisch-, Sofadecken — Gardinen-
zubehör.

Kaufhaus Otto Leistner, Aue, Bahnhofstraße 11, Markt 3

Salzstätt „Alter Frik“ Aue.
Morgen Sonnabend die Spezialität:
1 Pfund Schlei blau,
mit Butter, neue Kartoffeln und Salat RM 1.50
Es laden ergebenst ein
Richard Dürrich und Frau.

Erzgebirgszweigverein AUE
Sonntag, den 17. Juli 1933
Halbtags-Wanderung
13.53 Bahnfahrt bis Löbnitz ob. Bahnhof,
Wanderung Neu-Friedrichruh nach d. Jugend-
herberge Affalter (Spelthütte), zurück über Löbnitz.
Führung: Herr Dr. Becker.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand, H. Kraus

Matthes
Diese Woche
Ausnahme-
woche
Br. große lebende Schleien a Pfd. 90 Pfg.
blutfr. Eisl Schleien a Pfund nur 65 Pfg.
empfehlen
Paul Matthes, Fischhandlung, Aue, Tel. 272

SOMMERSPROSSEN
Wo nichts half — hilft immer
Frucht's Schwänenweiß
Mk. 1.60 und 3.15
Schönheitswasser Aphrodite
gegen Mitesser, Pickel u. alle Hautun-
reinheiten. Mk. 1.60 und 3.15
bei: Haarpflegehaus Schubert, Ernst-Papst-Str. 4
Salon Wappler, Ernst-Papst-Str. 2

Für alle Orte des Erzgebirges

sucht größte norddeutsche Seifenfirma für den
Vertrieb ihrer erstklassigen Waschmittel etc. an
nachgewiesene Privatkundschaft

**Verteiler bzw. Vertreterinnen
gegen hohe Provision.**

Strebsame, ehrliche und saubere Personen, jeden
Standes haben hier die Möglichkeit zum Aufbau
einer sicheren Existenz. (Auch nebenberuflich.)
Kleine Sicherheit oder Bürgschaft erforderlich.
Angebote mit näheren Angaben unter A. T. 57
an das Auer Tageblatt erbeten.

Wine, Bettfedern etc. 1. P. r.
Erfolgreiche Werbung streben
Dürer-Haus Aue
mit Kupon am Sonntag, den 17. Juli
Preis für Ein- und Mehrfach-Kauf RM 2.00
Geldwert für jeden Kupon
Bunt
Bettfedern



und „Eisenbestehen“ lassen sich Diätetisch, Neurotisch u.
Schwächezustände nicht heilen. Dazu bedarf es einer Neu-
belebung des Gesamtorganismus, was sicher und schnell
durch täglichen Genuß von Köstlicher Schwarzbier erreicht
wird, der seit Jahrhunderten berühmten Kräftigungstrunk.
Köstlicher Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes
Getränk es ist ein wertvolles Nahrungsmittel und schafft
gesundes Blut. „Köstlicher Schwarzbier“ ist in den Bier-
bondungen und Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Haben Sie Stoff?

Aus mitgebrachten Stoffen
erhalten Sie einen modernen
Anzug oder Mantel
mit allen Zutaten für
nur **29** Mark
mit Anprobe.
Sämtliche Anzüge sind mit Leinen
und Rohbar verarbeitet.
Fachmännische Bedienung.
Tadelloser Sitz.
Reparaturen, Änderungen sowie
Bügeln werden ausb. bill. berechnet.

Waldmann, Aue i. Sa. Bahnhofstr. 29

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten!
Ein Kilogramm geschlossene Mk. 2.50
halbweiße Mk. 3.— weiße Mk. 4.—
bessere Mk. 5.— Mk. 6.— daunen-
weiße Mk. 7.— u. Mk. 8.— beste Sorten
Mk. 10.— u. Mk. 12.—
Versand frank. zollfrei gegen Nachnahme
Muster frei. Umtausch und Rücknahme
gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 281
bei Pilsen (Böhmen.)



Saison-Schluß-Verkauf

Ab Sonnabend, den 16. Juli verkaufen wir
Restbestände regulärer Saisonwaren
in Stoffen und Kleidern
bis 40% unter Wert
Auf Kunstgewerbe trotz der bis zu 30% zu-
rückgegangenen Preise 10% Rabatt.

Dürer-Haus Aue am Kochschulplatz.

Bahnichlözchen

Lößnitz i. Erzgeb.

Sonnabend, den 16. Juli, abends 1/8 Uhr

Großes Gartenkonzert

Wiener Abend (Streichmusik) gespielt vom großen
Orchester der Stadtkapelle.

Sonntag, den 17. Juli

Großes Strand- und Sommerfest
Pikante Ueberraschungen.

Via in Schwarzenberg
stehendes
Harmonium
22 Reg. sehr billig zu vert.
Näheres Nag Horn,
Eisenberg/Thür. Orgel-
Harmonium-Fabrik.

**Näh-
maschinen
Fahrräder
Wringmaschinen**

Prima Walzen
Ausführung aller Reparaturen
Alle Ersatzteile

Emil Reinheckel
Aue, Mozartstraße 22

Zu vermieten

1 bef. möbl. Zimmer
1 einfach
evtl. als Wohn- und Schlaf-
zimmer, im Zentrum.
Wo? sagt d. Geschäftsst. ds. Bl.

EISU Stuhl-
u. Holz-
Schlafsim., Kinderbett, Stuhlmatr.
Polst., Chaiselong., an jeden Teils
Katal. fr. Eisenmöbelwerk, Su h/Tb.

Kleine Anzeigen
Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Rausgesuche
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.

4 Wochen kostenlos

liefern wir Ihnen gegen Einzahlung
des anhängenden Gutscheines die
„Wirtschaftlichen Kurzbriele“.

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirt-
schaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der geacht-
testen Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst
verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialaus-
künften an ihre Abonnenten erteilt!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen
Gestaltung als ein vorzügliches Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 46000 fortschrittliche Köpfe
gehören zu den Abonnenten. Auch
Sie sollten sich diese Einrichtung
zunutzen machen. Es wird bestimmt
Ihr Vorteil sein. Bitte schicken Sie
uns also den Gutschein ein!

Gutschein!

Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK
4 Wochen vollkommen kostenlos u. unverbindlich

Darlehen

bis zu RM 5000.— Langfristig.
Kl. Tilgungsraten. Reell und
verschw. Ausk. gegen Rückporto
kostenlos durch:

H. Baumgarten, Neustädtel, Trebrastr. 142
Buchführungsarbeiten, Steuersachen,
Briefwechsel usw. billig und gewissenhaft.

Oewissenhaften, energischen, schnellfördernden

Klavierunterricht

erteilt
Albert Schneider, Aue, Mozartstraße 6, 1.

Für Umzäunungen:

Schienen, Rohre, Fassoneisen und
Drahtseile gibt billigst ab
Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.



SUI
Die Sonne im Paket.
sorgt, dass rasch der Fleck
vergeht!

Die schönste Ferienreise! im modernen Fernreisewagen in das herrliche Tiroler Land!
Nach Reutte (Tirol.) Zur Oesterr. Zugspitzbahn. Vom 21. bis 30. Juli 1933 Preis: Nur RM 85.—

14. Alpenreise!

einschl. Fahrt, Gepäck, Führer, Unterk. u. Verpf. für 7 Tage, Autoausflüge, Seilbahnfahrt, Rundfahrt in München.)
Karten, Programme, Prospekte durch

Reisebüro „Westend“ Zwickau, Tel. 7301 Rathenau-Platz 5.

Erstkl. Referenzen!

Wer ei
fende von
wider von
gefressen
besessen
wacht den
Die natürl
verschieden
sind zu erh
Bestand von
das Beden
obachtet, so
alles von
Darben, Bl
Bählung kon
taufend die
der Bewohn
Bibeten.
normaler
wonnern un
stellenfröh
600 Hektar,
steht wach
Konnentrak
umliegenden
verschont.
steigen im
unter, um
zu verpüpe
genügend
schlept und
mit die Ent
kann. Jede
schönen und
kaufen aus
verfügt wer
kann er aber
für den Bel
vornimmt.
dafür, daß
nen Bestand
zusammen
die dem Be
fig schwere
Kneiffenbau
gebe in ei
gestellt.

und zu Bod
Bettiner- un

unternimmt
von Dr. Bed
richsruß un

Das selb
Sonnabend,
Gustav Her
Die kirchliche
Ricola-Richt
Eheleben ge
Nuch ein gut
und dem Bel
nen doch die



Witz for
treunden
eine ihr
beit, die
bangert.
Rein viel
„Geben
Ich soll
Berholz
Wid ber
ne, glau
lein deut
lehen mö
feinen Br
den. Sag
„Er ist
Wutter ed
ich bis ge
„Dann
sa Hanse
Die E
bich nicht
ist und
und höht
bu dem
umgestim
und was
„Ich ge
die Hektar
Kön geb
„Die
wichtig
dann? De
Gehab

Aus Stadt und Land

Nr. 16. Juli 1932

Die Schutzpolizei des Waldes

Wer einmal gesehen hat, wie Hunderte, ja Tausende von Heftlar frischer grüner Fliegen- und Kleinfalter von Millionen und Übermillionen Raupen laßgefressen werden, der wird dieses schreckliche Bild nie vergessen und die dringende Forderung verfaßt: Bewahrt den Wald vor solchen schrecklichen Verwüstungen! Die natürlichen Feinde der Raupe, die Vögelwelt, die verschiedenen Schlupfwespen, aber auch die Waldameisen sind zu erhalten. Gerade diese haben schon manchen Bestand vor Raufraß bewahrt. Wenn man das Leben im Umkreis eines großen Ameisenhaufens beobachtet, so wird man mit Erstaunen feststellen, was alles von Ameisen an Raupen, Käfern, Schmetterlingen, Larven, Fliegen usw. Herbeigeschleppt wird. Durch Zählung konnte festgestellt werden, daß bis zu Hunderttausend dieser verschiedenen Insekten die Tagesbeute der Bewohner eines einzigen großen Ameisenhaufens bilden. Ferner konnte man beobachten, daß ein normaler Ameisenhaufen mit Schätzungsweise 75 000 Bewohnern ungefähr einen Heftlar vollkommen von Insektenfraß zu schätzen vermag. Ein Waldkomplex von 500 Hektar, der künstlich mit 340 Ameisenhaufen besetzt werden konnte, ließ bei einem dreimaligen Kommenfraß und einmaligen Forleulenfraß dem die umliegenden Bestände zum Opfer fielen, vollkommen verschont. Die verschiedenen forschschädlichen Raupen fliegen im Sommer und Herbst von den Bäumen herunter, um sich im Erdboden oder unter der Moosdecke zu verpuppen oder dort als Raupe zu überwintern. Sind genügend Ameisen vorhanden, so wird jede Raupe verschleppt und getötet, so daß eine Verpuppung und damit die Entwicklung neuer Falter nicht vor sich gehen kann. Jeder Waldbesitzer muß daher seine Ameisen schonen und darf keineswegs dulden, daß Ameisenhaufen aus Spielerei von Kindern oder Halbwildschlingen zerstört werden. Die Lebensbedingungen der Ameisen kann er aber nicht fördern, wenn er noch immer die auch für den Bestand so überaus verderbliche Streunutzung vornimmt. Die Ameise gehört in den Wald, sie sorgt dafür, daß die forschschädlichen Insekten auf einen „eisernen Bestand“ beschränkt bleiben und bewahrt den Wald zusammen mit der Vögelwelt vor Insektenkatastrophen, die dem Waldbesitzer und Forstmann schon allzu häufig schwere Sorgen bereitet haben. Das Bestreben von Ameisenhaufen ist im übrigen durch die Forstpolizeigese in einzelnen Ländern verboten und unter Strafe gestellt.

Von einem Radfahrer angefahren

und zu Boden geworfen wurde gestern abend an der Ecke Wettiner- und Albertstraße ein erwachsener Fußgänger.

Der Erzgebirgszweigerverein Aue

unternimmt am kommenden Sonntag unter der Führung von Dr. Becker eine Halbtagswanderung nach Neu-Friedrichsruh und der Jugendherberge Wafflar.

Ehejubiläum

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern morgen, Sonnabend, der Bodauer Str. 8 wohnhafte Vorarbeiter Gustav Herzer und dessen Ehefrau Marie geb. Wenzel. Die kirchliche Einsegnung findet am Sonnabend in der St. Nicolai-Kirche statt. Das Jubelpaar hat ein harmonisches Eheleben geführt und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Auch ein gutes Einvernehmen zwischen den Mitbewohnern und dem Besitzer des Hauses legt Zeugnis davon ab. Wohnen doch die Herrschlichen Eheleute nunmehr über 32 Jahre

Forderungen des sächsischen Baugewerbes

Dresden. Der Bezirks-Wirtschafts-Verband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen hat eine Reihe von Forderungen aufgestellt, mit denen geegelt werden soll, wie die katastrophale Lage des sächsischen Baugewerbes überwunden werden kann. Die Forderungen sind den zuständigen Regierungsstellen und den Parteien zur Stellungnahme zugestellt worden. Der Verband stellt zunächst fest, daß eine Verminderung des Arbeitslosenheeres und die Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft aussichtslos erscheine, wenn es nicht gelinge, die Hochbautätigkeit ungekürzt aus ihrer Erstarrung zu befreien und zumindest in gewissem Umfang in Gang zu bringen. Es sei abwegig, wenn für den derzeitigen Zustand im Hochbaugewerbe das private Unternehmertum verantwortlich gemacht werde. Die private Initiative sei vielmehr durch die öffentliche Wohnungsbauwirtschaft während der Nachkriegszeit völlig gelähmt worden. Die öffentliche Hand müsse das private Baugewerbe in die Lage versetzen, die Aufgaben wieder zu lösen, auf deren Lösung der Volkswirtschaft nicht verzichtet werden und an denen sich die öffentliche Bauwirtschaft ohne Erfolg für die Dauer versucht habe. Die private Bauunternehmerschaft erstrebe weder eine Subventionierung noch eine Sonderbegünstigung.

Das baugewerbliche Privatunternehmertum fordert planmäßigen Abbau der öffentlichen Wohnungsbautätigkeit. Die Mietzinssteuer sei zu einem wesentlichen Teil in Form von zinsfreien Hypotheken an Baulustige zu leisten, ebenso seien die Rückflüsse aus früher eingezahlten Mietzinssteuermitteln zu verwenden. Die von den Kreditinstituten zu beobachtenden Grundzüge seien unter Hinzuziehung der Organisationen des Baugewerbes neu zu regeln, wobei auf die Befreiung gesunder Mietzinsspannen Gewicht gelegt werden müsse. Die durch die Reichsnotverordnung ermöglichte Zinsverbilligung sei auch auf Umbauten gewerblicher Räume zu Wohnräumen zu erstrecken. Zur Erleichterung der Beschaffung erster Hypotheken seien die zurzeit für die Sparkassen noch bestehenden Hemmnisse zu beseitigen. Die Neubautätigkeit müsse in jeder Weise durch steuerliche und baupolizeiliche Erleichterungen gefördert werden. Die Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf Hochbauten sei zu verbieten und die Einrichtung neuer beschränkter Reglebaubetriebe zu unterlagen. Schließlich fordert der Verband energische Maßnahmen zur Unterbindung der Schwarzarbeit.

im Hause Bodauer Str. 8. Möge dem Jubelpaar noch ein recht gesegneter Lebensabend in Gesundheit und Frische beschieden sein.

Aufführung im Jugendpark

Die Spielstube des Christlichen Vereins junger Männer St. Nicolai veranstaltet am Sonntag, den 17. Juli auf der Naturbühne im Jugendpark eine Aufführung des alten Scherzspiels „Herr Peter Squenz“ aus dem 17. Jahrhundert von Andreas Gryphius. Es wird zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Der Beginn ist auf 7 1/2 Uhr gelegt. Der Eintritt ist frei.

Der letzte Gründer der Auer Fachschule gestorben

Von der Direktion der Höheren Deutschen Fachschule für Metallbearbeitung und Installation wird uns geschrieben:

Einer unserer ältesten Pioniere im deutschen Installateur-Handwerk, August Wötter, ist am 13. Juli in Zwickau verstorben. Dieser Mann war ein leuchtendes Vorbild, schaffensfreudig und bahnbrechend auf dem Gebiete des gesamten Installations-Wesens. Er war geboren am 25. August 1845 zu Leipzig. Schon in jungen Jahren hatte er seinen Vater verloren und wuchs unter einfachen Verhältnissen, von seiner Mutter betreut, heran. Nach beendeter Schulzeit erlernte er in Leipzig das Klemmer- und Installateur-Handwerk, ging dann, wie das damals üblich war, auf die Wanderschaft und bereiste ganz Süddeutschland, die Schweiz und Italien. Nach mehrjährigem Aufenthalt im Ausland kam er nach Leipzig zurück und war lange Jahre bei der Firma Jauch, Leipzig, als Gehilfe und Monteur tätig. In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die erste Leipziger Wasserleitung durch die Engländer ausgeführt wurde, arbeitete er auch hier mit. Später ging er nach Zwickau und machte sich selbstständig. Hier war er bahnbrechend auf dem Gebiete der Wasser- und Wasserverteilung, die damals noch als einzelne Versorgung meist in Frage kam. Er war der Erbauer der ersten De-Gas-Anlagen und hatte die Generalvertretung der Deutzer Motoren. Die Fa. August Wötter entwickelte sich unter seiner gelehrten Leitung weiter und fügte zu der Gas- und Wasser-Installation noch eine weitere Abteilung für Elektrotechnik an und genießt heute einen ausgezeichneten Ruf.

Es wird von zwei Söhnen des Herrn Wötter weitergeführt.

Aber nicht allein für sich und seine Firma hat Herr Wötter gelebt. Er verfolgte auch höhere Ziele und hatte namentlich ein offenes Auge und warmes Herz für den Nachwuchs und die Weiterbildung im Installateur- und Klemmer-Handwerk. Er war einer derjenigen Pioniere, der 1875 in Kassel zum damaligen Verbandstag für die Errichtung einer Fachschule in Aue eingetreten ist. Am 25. Februar 1877 wurde dann in Leipzig die Schulgründung beschlossen. Von Michaelis 1895 bis zu seinem Tode gehörte er dem Verwaltungsrat und Schulausschuß als Mitglied und Vorsitzender an. Von 1930 an war er Ehrenvorsitzender des Verwaltungsrates. Mit großem Interesse und mit ungeheurer Sachkenntnis verstand es Herr Wötter, den Schulausbau zu fördern und damit den guten Ruf der Schule in alle Welt zu tragen. Bis zu seinem Lebensende hing er mit großer Liebe an seiner Schule und bei keiner Prüfung und Entlassung fehlte er. Nun ist auch der letzte lebende Gründer der Höheren Fachschule Aue von uns gegangen. Aber sein Geist wird weiterleben und mit Dankbarkeit wird das Klemmer- und Installateur-Handwerk sich jederzeit seines Meisters würdig erweisen und ihm nachsehen. Möge ihm die Erde leicht sein!

Seht die Wählerlisten ein!

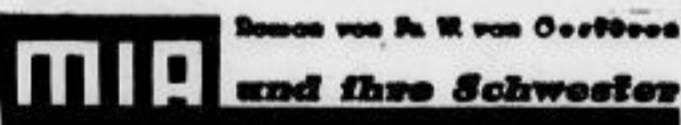
Die Frist zur Einsichtnahme in die Wählerlisten läuft Sonntag, den 17. Juli ab. Wer seinen Listenbeitrag noch nicht nachgeprüft hat, beziehe sich nun, damit er am Wahltag seine Stimme abgeben kann.

Stimmzettel für die Reichstagswahl

Stimmzettel für die Reichstagswahl werden während der üblichen Geschäftszeit, und zwar dort ausgestellt, wo die Wählerlisten ausliegen. Jeder, der einen Stimmzettel benötigt, beantrage ihn sofort, damit er die Bewilligung hat, daß er am Wahltag seine Stimme abgeben kann.

Ballonverfolgung ab Schwarzenberg am 17. Juli

Der Oberbergamtliche Verein für Luftfahrt (D.S.V.) in Schwarzenberg wird den am 3. Juli verstorbenen Ballonaufstieg Sonntag, den 17. Juli durchzuführen. Es starten die Ballons „Lauhammer“ und „Schwarzenberg“. Der



MIA und ihre Schwester

Copyright by Romanus Diga, Berlin W 3, Romanus Diga 22

42. Fortsetzung. MIA sah zu ihrem Schlafzimmer und blühte der ein- tretenden Schwester entgegen. Ihr Aussehen berriet eine ihr sonst fremde, ruhige, fast starre Entschlossenheit, die gegen weiche Regungen und rasche Wallungen bangert. Das verstärkte die Unähnlichkeit des Schwärmers vielleicht noch mehr. „Gerhard Jorin hat angerufen“, sagte die Jüngere. „Ich soll dir etwas von ihm bestellen.“ Und sie wiederholte Gerhards Worte. MIA verzerrte ungewollt. „Daß er nicht ein Feind ist, glaube ich ihm. Und ich glaube ihm auch, daß er sein heutiges Gespräch mit mir in seinem Sinne fortsetzen möchte. Aber er täuscht sich in der Frau, die seinen Bruder liebt. Ich bin für ihn nicht zu sprechen. Sage es ihm, Edith.“ „Er ist nicht mehr am Telefon. Er ist mit seiner Mutter eben ins Theater. Morgen früh ruft er an, wie ich dir gesagt habe.“ „Dann sage es ihm morgen früh, wenn du dann noch zu Hause bist! Sonst muß das Mädchen es ihm sagen.“ Die Schwester schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich nicht, MIA. Du weißt, daß er nicht dein Feind ist und in diesem Sinne das Gespräch fortsetzen will, und daß ich nicht? Das ist zumindest unklar. Willst du denn nicht endlich sagen, was dich verleitet oder umgestimmt hat — ihm selbst ist es rätselhaft — und was du nun eigentlich vorhast?“ „Ich habe gar nichts zu erzählen, Edith“, erklärte die Ältere. „Frage also nicht! Was ich vorhabe, daß du schon gehört: Ich warde Roberts Küstler ab.“ „Die kann heute abend erfolgen; spätestens morgen mittag wird er bestimmt hier sein, hat er gesagt. Und dann? Dann willst du ihm alles erzählen, daß deine Schwärmerin die nicht erwidert, in diesem Zustand zu

betreten, und daß du dich erst erholen, daß du be- weisen mußt?“ „Ja.“ „Gut, MIA. Robert wird nicht mehr sagen; dazu hast er dich zu sehr. Er wird dich dorthin bringen, wohin du willst, und warten. Daß du dabei schon an die Selbstfrage gebadest?“ „Wenn nötig, vertruße ich etwas.“ „Und was geschieht weiter? Was wird sich ge- schiehen haben, wenn du zurückkommst?“ „Nichts oder alles.“ „Du willst also um keinen Preis sprechen und mir verraten, was in dir vorgeht? MIA, habe ich das um dich verdient?“ „Da kam ein Jude in Mias Bude, ein Bild tiefen Herzensfühlers trat feuchtschimmernd in ihre Augen.“ „Edith, es gibt nichts Gutes und Schönes, das du nicht verdienst. Ich kann dir nie genug danken für alles, was du mir warst und bist. Aber quäle mich nicht und laß mich meinen Weg gehen! Ich muß glücklich sein, ihn gefunden zu haben, ehe es zu spät geworden ist, und auch die Kraft und den Mut ge- sunden zu haben, ihn zu geben. Stimmt mir nichts von dieser Kraft und diesem Mut! Sonst bringe ich namenloses Leid über den Mann, den ich liebe.“ Die Schwester schweig. Draußen neigte sich der Abend völlig der Nacht zu. Der letzte Schimmer des Dämmerwellschins stand im Zimmer. Die Jäger rächten vor. „Ich möchte dir nur noch eines sagen, MIA, warte Ediths Stimme durch das Dunkel.“ „Du wirst nicht tun, was mich und Robert Herzblut kostet. Ich mache aber dich, dein Leben und dein Glück. Und wenn Gerhard Jorin dich darum bräuhete, so — so weiß ich, was ich zu tun hätte.“ „Das junge Mädchen drehte das Gesicht an und verließ den Raum, um ihr Zimmer aufzusuchen. Gewöhnlich führte sie gedankenlos zu ihrem Platz an der Schreib- maschine. Die Arbeitslampe brannte. Edith warf einen Blick auf die begonnene Arbeit, die sie, als Gerhards Anruf erscholl, im Stiche gelassen hatte. Ohne sich niederzulassen, las sie die letzten Sätze durch, die auf dem Bogen standen.

„Wenn man von den Worten ohne Mehrzahl spricht, so ist das erste, das einem eingefallen in den Sinn kommt, das Wort „Liebe“. Gewiß, die Liebe, die ein Herz gerade erfüllt, kennt keine Mehrzahl. Und wenn?“ Weiter hatte sie noch nicht geschrieben. Wie hatte sie fortfahren wollen? Sie erinnerte sich nicht ihre Gedanken gerieben. Sie trat ans Fenster, preschte die Stirn an die Scheibe und schloß die Augen. „Und wenn“ waren die Worte, mit denen der Satz begann. Was hatte sie zu schreiben beabsichtigt? „Und wenn Gerhard Jorin dich darum bräuhete, so weiß ich, was ich zu tun hätte“, schloß es ihr durch den Kopf. Die fünfte Nachmittagsstunde war bereits vorüber, als Emmy Jorin das Laboratorium verließ. Ohne Mit- tagpause hatte sie sich verdrissen in ihre Arbeit be- senkt. Mit müden Gliedern, erschöpftem Hirn und verbittertem Herzen langte sie auf dem Nikolaburger Platz an. Und da trieb es sie wieder nach der Land- hausstraße. Unsäglich töricht kam sie sich vor, als sie den Weg einschlug; aber sie konnte nicht anders. Nun stand sie vor dem Hause. Warum und wozu eigentlich? Was wollte sie hier? „Jetzt sollte Egon kommen, mich sehen und mich trösten. Dann wäre alles gut“, dachte es ihr durchs Hirn. Dann dachte sie, daß er vielleicht oben bei dieser Frau Hilde Konk weile. In welchem Stock sie wohl wohnte? Emmy blühte zu den Fenstern empor. Und sah betrat sie das Haus. „Die wohnt nicht mehr hier. Im zweiten Stock hab sie jehohnt“, gab der Portier grinsend auf Befragen Auskunft. Glühend durchflammte das Blut den Leib des jungen Mädchens; ihr Herzschlag kloste. Hatten sie schon geheiratet? „Können Sie mir sagen, wohin die Dame gezogen ist?“ Mühsam rang Emmy sich die Frage ab. Das gleiche Grinsen wie vor dem begleitete sie aus- tritt. „Nein. Det hat se nich jesagt.“ Das junge Mädchen wandte sich umgekehrt und starrte aus dem Hause.

A.D.M.G. wird, wie bekannt, die Ballons durch Kraftfahrzeuge verfolgen.
Nennung zur Teilnahme an der mit wertvollen Preisen bedachten Verfolgung können noch bis eine Stunde vor dem auf 1/211 Uhr vormittag festgelegten Ballonstart in Schwarzenberg abgegeben werden.

Grenzverkehr mit Fahrrädern

Der Bund Deutscher Radfahrer e. B., Gau Dresden, weist in einer Zuschrift darauf hin, daß jeder, der mit einem Fahrrad die Grenze überschreiten will, für das Rad eine Zollkaution in Höhe von etwa 55 RM zu hinterlegen hat. Das Rad wird alsdann beim Zollamt vorgemerkt. Die Kautions wird bei der Rückkehr nach Abführung der Zollgebühr zurückgezahlt. Hierbei ergaben sich häufig Unzulänglichkeiten. Wie der Bund mitteilt, haben es die Mitglieder der großen Radfahrerverbände, die mit der Tschechoslowakei und anderen Ländern Grenzabkommen getroffen haben, bedeutend einfacher. Bei diesen Mitgliedern genügt das Grenzfestmachen der Mitgliedskarte, um den zollrechtlichen Grenzübertritt zu ermöglichen. Für die Tschechoslowakei werden Tripplis, die für das Kalenderjahr Gültigkeit haben, ausgegeben. Auf die gleiche Weise vollzieht sich der Grenzübertritt mit Kraftfahrzeugen, für die ebenfalls Tripplis und Grenzkarten mit zollmonatlicher Gültigkeit ausgestellt werden.

Schneeberg. Verkehrsunfall. Vorgestern verunglückte eine Radfahrerin aus Leipzig, die nach Johanngeorgenstadt fahren wollte, an der Wartburgkirche schwer. Vermutlich infolge Versagens des Freilaufes verlor die Radfahrerin die Gewalt über ihre Maschine. Sie wurde durch die rasche Fahrt von einem Umwohnern befallen und fuhr mit aller Wucht gegen den Garten des Thomashaus Grundstücks. Hier wurde das Rad zertrümmert, die Radfahrerin flog über den Gartensaum hinweg in den Garten. Sie erlitt schwere Verletzungen am rechten Bein, im Gesicht und an der Brust. Mannschaften der Freiw. Sanitätskolonne und Dr. Pfeiffer leisteten die erste Hilfe. Die Verunglückte wurde dann ins Krankenhaus eingeliefert.

Schneeberg. Zwangsweise Bereinigung! Der zwangsweise Zusammenschluß von Schneeberg und Neustädtel ist zum Jahreswechsel zu erwarten. Das Ministerium des Innern hat die Kreisoberhauptmannschaft Zwickau angewiesen, die zwangsweise Bereinigung der beiden Städte herbeizuführen. Die Kreisoberhauptmannschaft hat die beiden Städte nochmals aufgefordert, ihre Bereinigung durch freiwillige Entscheidung in die Wege zu leiten. Das Stadtverordnetenkollegium zu Schneeberg stimmte vorgestern Abend in nichtöffentlicher Sitzung der Bereinigung unter gewissen Bedingungen zu. Das Stadtparlament von Neustädtel verhielt sich bisher aber ablehnend.

Bernsdorf. Straßenausbau. Im Gemeindeverordnetenkollegium wurde folgendes beraten und beschlossen: Der Ausbau der Oberpfannenstieler Straße auf der Strecke zwischen der Begekreuzung mit der Dorfhauptstraße Bernsdorf-Bauter bis zum Gasthof „Zum Lamm“ soll mit Kleinpflaster ausgeführt werden.

Schwarzenberg. Die Lungensarkergestelle in Schwarzenberg (Bezirksverbandsgebäude) ist vom 25. Juli bis 25. August 1932 geschlossen.

Gartenstein. Jugendlischer Lebensretter. Hier rettete der zwölfsährige Sohn des Schneidemeisters Willi Bretschneider unter Einsatz seines Lebens ein gleiches Alter stehendes Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Schrebergartenkinder, die einen Spaziergang nach Fahrbrücke unternommen hatten, badeten

unterhalb des Rudenwehres. Die Stube ist dort bis zu vier Meter tief. Ein Mädchen, das sich recht weit hinübergewagt hatte, ging plötzlich unter. Kurz entschlossen sprang der tapfere Junge ins Wasser und brachte das Mädchen ans Ufer. Ein weiteres Mädchen, das auch untergegangen war, konnte sich selbst retten.

Zwickau. Wieder ein Opfer der Mühle. Beim Baden in der Mühle bei Niederhau erkrankte vorgestern in der 14. Stunde der zwölfsährige Sohn des Bergarbeiters Walden aus Bielau. Trotz wiederholten Warnungen von älteren Personen sprang der Junge des öfteren über den Wehrrand hinaus in die sogenannte Wehrrammer. Hier hat ihn vermutlich der Strudel gefaßt und mit fortgeschwemmt. Erst gegenüber der Unfallstation wurde der leblose Körper des Jungen im Wasser schwimmend gesehen. Der zwölfsährige Kurt Wödel holte den Jungen heraus und brachte ihn zu Dr. Kalle. Die von den Samaritern gemachten Wiederbelebungsvorläufe waren aber auch hier ohne Erfolg. Der Tod war bereits durch Herzschlag eingetreten.

Zwickau. Tagung der Friedhofsbewachen. Am Dienstag und Mittwoch tagte hier die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Friedhofsbewachenverbandes. Die Tagung fand unter Leitung des Landesverbandsvorsitzenden Hst-Dresden. Die Beratungsgegenstände waren meist interner Natur. U. a. wurden fünf Mitglieder anlässlich ihrer zwölfsährigen Mitgliedschaft durch Ueberreichung der Verbandsnadel geehrt. Zum Schluß hielt der Direktor des Chemnitzer Bestattungsamtes, Wödel, einen Vortrag über die Auswirkungen der letzten Reichsnotverordnungen.

Schnarrtanne. Aus dem Fenster gestürzt. In Höhe des ersten Stockes der dreisährige Karl Hommel. Durch den Fall auf weichen Boden konnte die Wucht des Sturzes noch so abgemindert werden, daß der Knabe mit einem Armbruch und einer leichten Gehirnerschütterung davonkam.

Meerane. Vom Gerüst gestürzt und tot liegend geblieben. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch in der Pfälzstraße 59, wo augenblicklich eine Hausfront repariert wird. Der 22 Jahre alte Sohn Max des Klempnermeisters Emil Ranft war am Mittwoch mit seinem Bruder bei Reparaturarbeiten an der Dachrinne beschäftigt. Um sich Arbeitsmaterial zu holen, war er vom Gerüst durch das Kammerfenster ins Haus gestiegen. Beim Wiederhinaussteigen auf das Gerüst trat er einen Fehltritt und stürzte aus 12 1/2 Meter Höhe zwischen Gerüst und Hausmauer in die Tiefe. Mit aller Wucht schlug Ranft mit seinem Schädeldach auf den Kopf auf, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Der sofort hinzugekommene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Plauen. Rotlandung. Das Flugzeug D 1942 der Deutschen Verkehrs-Flug-W.G. mußte infolge Motordefektes in der Nähe des Flugplatzes eine Notlandung vornehmen, wobei es beschädigt wurde. Die Passagiere, die leicht verletzt wurden, setzten den Flug in einem sofort von Hartz herbeigeschickten Reserveflugzeug in Richtung Chemnitz-Dresden fort.

Chemnitz. Folgen der Hitze. Infolge der Hitze war auf der Bahnstraße nach Aue eine Berwertung des Gleises eingetreten, so daß der Verkehr zeitweise umgeleitet werden mußte. Die Reichsbahn ließ die Schienen durch die Feuerwehre, die mit einer 500 Meter langen Schlauchleitung zwei Stunden lang andauernd Wasser gab, abkühlen. Darnach konnte das Gleis für den Verkehr wieder freigegeben werden.

Chemnitz. Blitschäden. Bei dem gestrigen Gewitter, das in den zeitigen Nachmittagsstunden über die Stadt mit zum Teil starken Regenfällen hinweg und nach heißen Tagen wieder etwas Abkühlung der Luft brachte, schlug der Blitz in das Grundstück Gravelottestraße 8 ein, wo im vierten Stock der Röhren-

schornstein zertrümmert wurde. Ein zweiter Blitschlag über das Haus traf, richtete in jedem Stock kleinere Schäden an. Die im Hause befindlichen Telefonapparate wurden ebenfalls beschädigt.

Saritzsch. Schwere Motorradunfall. Ein Windberg ereignete sich in der vorletzten Nacht ein schweres Motorradunfall auf der Stambach-Mitweidener Staatsstraße. Ein vorchriftswidrig gefahrenes Paar wurde von einem Motorrad, das angeblich kein Licht hatte und von Stambach den Berg herabfuhr, gestreift. Der Mann wurde zu Boden geworfen; der Motorradfahrer fuhr noch etwa 30 Meter weiter und stürzte dann auf die Straße. Der Fahrer, ein Kurt Müller aus Burgstädt, wurde schwerverletzt ins Chemnitzer Krankenhaus übergeführt. Der Beifahrer, der Wäbelschneider Hütter aus Burgstädt, war sofort tot. Augustusburg. Bürgermeisterwahl. In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch Abend wurde von vier in der engeren Wahl befindlichen Herren (Kaffler, Bahr, Bürgermeister a. D. Dieblich, Stadtinspektor Kaiser, sämtlich in Augustusburg) Bürgermeister Knoll, Raumbach bei Freiberg, mit sechs Stimmen gewählt. 4 Stimmen erhielt Bürgermeister a. D. Dieblich. Der Gewählte ist 34 Jahre alt und wird voraussichtlich am 1. September sein Amt übernehmen.

Wolkenbrüche im Vogtland

Plauen. Gestern nachmittag ging über den Vogtlande ein schweres Unwetter nieder. In Oberpflanzschlag der Blitz in eine Scheune, die niederbrannte. In Hirschberg a. Saale ging ein Wolkenbruch nieder. Ein kleiner Bach wurde zu einem reißenden Strom. Bäume wurden entwurzelt und Straßen und Gartensäume mit fortgeschwemmt. Die Straßenverbindung mit Hof, die durch einige Betonbrücken überquert wird, ist unterbrochen. Das Postauto Hirschberg-Hof, das 12.15 Uhr Hirschberg verlassen hatte, hatte gerade eine Brücke passiert, als diese zusammenstürzte. Steine, Balken und Bäume haben die Straße berart in Unordnung gebracht, daß sie teilweise einem Steinbruch gleicht.

ADAC-Strandfest an der Robertalsperre

Zweitausend Besucher
Als die große Ueberraschung im Juli hatte der Allgem. Deutsche Automobil-Club Bezirk Zwickau ein Strandfest an der Robertalsperre angeordnet.
Die Durchführung am Dienstag bot den 2000 Besuchern vielerlei Ueberraschungen. So viel Fahrzeuge wie an diesem Tag, es wurden 550 Wagen und 150 Räder gezählt, waren wohl noch nie gleichzeitig auf dem Talsperrengeände. Das „Seehaus“ war zu einem großen Teil für die Mitglieder des ADAC, und seine Gänge beschlagnahmt und durch einen Birkenwald vom üblichen Tagesbetrieb abgetrennt. Herr Bezirksleiter Wolf-Hirschberg ließ die Teilnehmer herzlich willkommen, begrüßte dabei unter der zahlreichen Ehrengästen besonders den Amtshauptmann von Werbau, Herrn von Römer, dessen Besuch ein Beweis für die Wertschätzung sei, die sich der ADAC bei den Behörden erworben habe. Ein ausgezeichnetes Konzert der Stadtkapelle Grimmitzschau fand dankbare Zuhörer. Der Gondel- und Badebetrieb nahm zeitweise bedeutende Dimensionen an. Mit den an der Robertalsperre anliegenden Segelbooten, deren Besitzer dieselben für den Tag dem ADAC zur Verfügung stellten, wurden zahlreiche Partien veranstaltet. Der Männerchor Werbau bot auf dem Wasser und im Garten Darbietungen aus seinem Liebeslied. Viel Beifall fanden die sehr gut klappenden Uebungen des Rudervereins Werbau. Das Figurenschwimmen des Schwimmvereins O4 Zwickau und das lustige Fischerstechen waren eine ausgezeichnete sportliche Leistung. Noch mehr Beifall fand aber der von ihm bei Eintritt der Dunkelheit geschwommene Fadelreigen. Eigenartig wirkten auch die Damen des Turnvereins Grimmitzschau mit ihrem Fadel-

Was die Theater bringen:

Plauen. Sonnabend: „Im weißen Röhl“.

Roman von F. W. von Ossietzen
MIA und ihre Schwester
Copyright by Romanesque Digo, Berlin W 30, Rosenhofstr. 22
50. Fortsetzung.

„Sie ist schon seine Frau“, riefte es in ihrem Hirn; „sie ist schon seine Frau“, dachte das Herz und frampfte sich. Was nun? Nach der Regentenstraße eilen. Was sollte sie dort? Sie kam ja zu spät. „Du spät“, riefte es im Hirn; „zu spät“, dachte das Herz und frampfte sich. Die Glieder wurden schwer; es kostete harte Mühe und äußerste Willenskraft, sich bis nach dem Nikolausbürger Platz zurück und die Treppen empor zu schleppen. In ihrem Schlafstimmerchen angelangt, schleuberte Emmy ihren Hut von sich und warf sich aufs Bett. Der Kopf mit dem tiefschwarzen Haar vergrub sich völlig in die weißen Kissen, die ein süßendes Weid erstickten, bis es stumm wurde.

Nach Stunden richtete Emmy sich wieder auf, gerührt in allen Fasern ihres Seins. Von der Straße her warf eine Bogenlampe den greißeligen Schein ihrer Glühflamme ins dunkle Stimmer.

„Was nun?“ sann Emmy. Ihr nächster Gedanke galt Edith. Doch was konnte die Freundin ihr sagen? Wie ihr helfen? Sagen? O ja, Trostwortel! Nichts konnte die Wunde wilder zerfleischen, nichts die Herben erdarmungslos zerreißen als Trostwortel. Und helfen? Rein, das konnte Edith nicht. Niemand konnte es.

Dann stand sie plötzlich auf dem Fuß am Fernsprechapparat und hatte angerufen. Wenigstens wissen wollte sie, ob es im Hause der Regentenstraße schon eine gnädige Frau gab. Das helle Leuchten thut und tönt in ihr Ohr. Fünfmal, Sechsmal, siebenmal. Niemand meldete sich.

„... sind auf der Hochseilbahn“, sagte sich Emmy, und ein zerschmetterter Schmerz durchzuckte ihr schmerz das Aben. Gebogen lag sie in ihr Stimmer zurück. Der große Zeiger vollendete einen Kreislauf.

„Robert wird es wohl wissen“, dachte Emmy endlich. „Ob er schon zurück ist?“

Trude war daheim und wußte Bescheid. Vor einer Stunde war im Auftrag des Herrn Architekten angerufen worden. Gegen elf Uhr würde der Herr Architekt zurück sein; man möchte ihm etwas zum Essen vorbeibringen.

Emmy lehrte in ihr Stimmer zurück und dachte das Dicht an. Wie spät war es? Reun Uhr vierzig Minuten. Sie zog den Hut über das Haar und verließ das Stimmer. Wenige Augenblicke später kostete der Schlüssel im Haustor.

Nicht hintereinander fahren zwei Kraftwägen an dem Hause des Architekten Jorin vor. Frau Helena, die mit Gerhard zurückkehrte, erfuhr schon auf der Straße, daß Robert den Bauauftrag für das Schloß in der Prignitz heimgebracht und zufrieden war. In der Diele ihrer Wohnung lächelte sie ihre beiden Söhne und trennte sich von ihnen.

Als Robert gemeinsam mit dem Bruder seine Wohnung betrat, meldete ihm die Wirtschaftlerin, daß Frau Helene Emmy schon vor einer Stunde gekommen wäre und auf den Herrn Architekten wartete.

„Es ist mir lieb, so bald mit ihr sprechen zu können. Ich glaube, es ist dringend nötig, daß wir sie zur Bekanntschaft bringen“, meinte der jüngere Bruder. Der andere blinzelte sehr ernst. „Daß Emmy zu so später Stunde kommt, hat hoffentlich nichts Schlimmes zu bedeuten.“

„Was ist geschehen, Emmy?“
„Wie sieht es denn aus?“
Die Brüder fragten es gleichzeitig, als sie der Schwägerin ansichtig wurden. Das verführte Aussehen des jungen Mädchens verriet sofort die Fragen und deren besorgten Ton.

„Mein Aussehen ist gleichgültig, Gerhard. Das geht dich nichts an. Will ich dich fragen, Robert. Bitte, sag mir Trude nicht schon für mich beide im Stimmer

an. Ich kann noch etwas länger warten. Ich veräume und andere ja doch nichts damit. Geh, bitte! Ich warte hier.“ Der ruhige, entschlossene Ton ihrer Stimme fand in scharfem Gegensatz zu ihrem Aussehen und wirkte um so beunruhigender.

„Das Essen ist nicht wichtig und kann warten“, widersprach Robert. „Bist du nicht da?“

Sie schüttelte den Kopf. „Rein Wort, es ist nicht gegessen.“

„Schließend und küpfstättelnd gingen die Brüder nach dem Stimmer und würgten wortlos einige Minuten herunter. Keiner von beiden zweifelte, daß sich diesem nächsten Austausch der Schwester und Egon Garander ein Zusammenhang bestete.“

Dann sahen die Geschwister hinter geschlossenem Türen im Damenstimmer.

„Robert, es erzählen habe ich nicht viel, zu fragen war eines“, begann das junge Mädchen. „Ich war vor einigen Stunden in der Landhausstraße, wo diese Frau Heleneohnt wohnt. Gewohnt hat.“

Auf Roberts Stirn traten kalten, seine Brauen senkten sich. „Warum, Emmy? Ich habe dich erwartet und gebeten, sowohl Garander wie dieser Frau aus dem Wege zu gehen.“

Gerhard sagte nichts. Er war im Sitz zusammengesunken und hatte sich kraffer aufgerichtet. Seine kleinen Fingerglieder unterhielt Aufmerksamkeit.

„Ich habe wissen wollen, in welchem Stock sie wohnt“, fuhr Emmy fort. „Der Portier hat mir Auskunft gegeben, daß sie nicht mehr dort wohnt. Ich habe danach in der Regentenstraße angefragt. Niemand hat sich gemeldet. Ich habe das alles getan, um etwas zu wissen. Du weißt es sicher, und deshalb bin ich gekommen, um dich zu fragen. Wie ist es nicht weit, habe ich keine Ruhe.“

„Was willst du wissen?“ fragte Robert.
„Ob sie schon seine Frau ist, ob sie vielleicht schon auf der Hochseilbahn sind.“

(Fortsetzung folgt)

Wirtschaftspolitische Grundforderungen des deutschen Handwerks

Der Reichsverband des deutschen Handwerks tritt mit einem Programm in die Öffentlichkeit, in dem die wirtschaftspolitischen Grundforderungen des Handwerks zusammengefasst sind. Da die Führung des Handwerks ständig den Grundsatz vertreten habe, daß die Pflege der lebendigen Produktivkräfte des Volkes die erste und vornehmste Forderung jedweder Wirtschafts- und Sozialpolitik sein und bleiben müsse, fordert der Reichsverband die Anerkennung der Volkswirtschaft als der wirtschaftlichen Organisation des deutschen Volkstums auf der Grundlage der Privatwirtschaft. Die weitreichende Interventions- und Subventionspolitik der Nachkriegszeit, die dem Staat ein immer stärkeres Eindringen in die Wirtschaft ermöglicht habe, sei abzulehnen. Es müsse eine neue Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Volkswirtschaft und die Anerkennung der selbstverantwortlichen Unternehmertätigkeit gefordert werden. Das deutsche Handwerk verlangt ferner entgegen der ungesunden Konzentrationspolitik der Nachkriegszeit die Förderung einer dezentralisierten Gütererzeugung und Güterverteilung und lehnt die auf völligen Abschluß der deutschen Volkswirtschaft vom Ausland gerichteten Bestrebungen ab. Der Reichsverband lehnt ferner die Belastung der Wirtschaft durch Steuern und Abgaben insoweit ab, als sie das wirtschaftliche Leben ertötet. In der Frage der Währung betont das Programm, daß deren Sicherung eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Volkswirtschaft sei. Alle Versuche, eine Binnenwährung zu schaffen und private Zahlungsverpflichtungen durch Währungsmaßnahmen abzuhärten, seien wegen ihrer

unabsehbaren Folgen verwerflich. Der Reichsverband fordere eine Kreditpolitik, die eine organisch gesunde und in den Zinssätzen tragbare Kreditorganisation sicherstellt. Als Leitfaden der gesamten Kreditpolitik müsse die Förderung der dezentralisierten Gütererzeugung und Güterverteilung gelten. Den schöpferischen Kräften der Wirtschaft müsse der Weg zur freien Entfaltung durch geeignete Kreditmaßnahmen und durch starke Betonung einer gesunden Grundstücks- und Siedlungspolitik unter Einbeziehung des Handwerks sowie durch Förderung des Kleinhausebaus freigemacht werden. Die produktive Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte sei durch Auflockerung der Kartelle und Kongerne, durch berufständische Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen und durch Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes zu ermöglichen. Dingu tritt als besondere Forderung des Handwerks die Pflege des Mittelstandes. Die Handwerkswirtschaft erhebt ferner sehr nachdrücklich die Forderung nach einer grundlegenden Verfassungs- und Verwaltungsreform. Die gesellschaftliche Berufsvertretung des Handwerks durch Innungen, Fachverbände und Handwerkskammern habe sich bewährt; der Reichsverband weist daher alle Bestrebungen, sie durch andersgeartete Formen zu ersetzen, scharf zurück. Für unabwiesbar hält der Reichsverband des deutschen Handwerks nach wie vor eine Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen und der freien Berufsvertretungen, um die Willensbildung des selbständigen Handwerks nach Inhalt, Ausdruck und Wirkung einseitlich und schlagkräftig zu erhalten.

schwingen. Mit der eintretenden Dunkelheit gewann die Veranstaltung mehr und mehr an Reiz. Dem illuminierten Strand lagte sich ein prächtiges Bild der Wasserfläche durch die mit Lampen geschmückten zahllosen Paddel- und Kutterboote an. Ueber die Wasserfläche strahlte vom Waldbestand herüber in mächtigen Lichtkegeln als Symbol der Veranstaltung das W.D.M.C.-Zeichen. Der Höhepunkt des Festes war das Feuerwerk. Aus dem waldigen Ufer warfen mächtige bengalische Flammen ihren Schein auf das Wasser, während die Feuerwerkskörper in die Luft gejagt wurden. Das Feuerwerk ist ja etwas Alltägliches. Bei dem hier gebotenen handelt es sich aber zum Teil um Wasserfeuerwerk, bei dem die einzelnen Feuerwerkskörper auf dem Wasser schwimmend eine ganz andere und eigenartige Wirkung durch die Wasserreflexe bieten als wie sonst. Als dann am späten Abend der Ausbruch begann, war es gar nicht so einfach, die Hunderte von Fahrzeugen über die schmale Abfahrtsstraße der Sperre zu schieben.

Das Gesamtergebnis der Veranstaltung ist ein großes Plus für die ausgezeichnete Organisation des W.D.M.C., der damit gezeigt hat, daß er neben der wirtschaftlichen Vertretung der Interessen seiner Mitglieder auch die Geselligkeit in geschickter Form bieten kann.

Was bringen die Kinos?

Adler-Richtspiele. „Victoria und ihr Husar“, Paul Abraham Operette, die aber fast alle deutschen Operettenbühnen ging und starken Erfolg erzielte, ist, wie zu erwarten war, auch dem Tonfilm verfallen. Ganz hervorragend wird die Tonfilmoperette, die jetzt in den Adler-Richtspielen auf dem Programm steht und bereits am gestrigen ersten Vorführungstage ihre Anziehungskraft unter Beweis stellte, unter der Leitung des Komponisten selbst mit der Ouvertüre eingeleitet, die wieder die einst so populären Schlager „Reich mir zum Weib“ noch einmal die Hände, „Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel“ usw. wieder in die Erinnerung zurückbringt und mitsummen läßt. Die Handlung selbst weicht kaum von der des Bühnenwerkes ab, nur daß ihr der Film natürlich einen ganz anderen Spielraum zur Verfügung stellt. Michael Bohnen spielt und singt die Rolle des Gesandten Sunleigt, vornehm in der Haltung und stimmlich auf der Höhe. Der Viktorja gibt Friedel Schuster eine zarte, feine Note und gefanglich eine vollendete Höhe. Ivan Petrovitch spielt den Husaren-Rittmeister Koltay und Ernst Verebes, der die glänzende Leistung als Allererster zeigt, den Deutschen Janagl. Einer Kommerzoffe selbst die reizende Gretl Theimer ihr sprudelndes Temperament und ihre tanzlustigen, schlanken Beine. Einsehenswerte und flotte Melodien geben dem Film alle Reize einer Operette, die keine Langeweile aufkommen läßt und ausgezeichnet unterhält. Ganz vorzügliche Bilder vermittelt die Ufa-Tonwochenschau dazu noch, und auf der Bühne experimentiert der „Hellscher“ Budio Tho Rhama.

Kundfunk-Programm für Sonnabend

Münchener Hofoper (Welle 1655)
06.20 ca. Frühkonzert. 11.00 Stunde der Unterhaltung. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Schallplattenkonzert. 14.00 Konzert. 15.00 Anonyme Briefschreiber und ihre Ermittlung. 15.45 Frauenstunde. 16.00 Geographisches Schauen im Gebirge. 16.30 Konzert. 17.30 Wie kann man dem Hitzschlag vorbeugen? 17.50 Ostpreußens interessante Seiten. 18.05 Der Musiker und die Kunst. 18.30 Forschung und Heldentum. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Wahrscheinlichkeit und Kaufkraft. 19.30 Kirche und Fortschritt. Anschl. Wetter (Wiederholung). 20.00 Volksmusik und Wanderlieder. 21.00 Parken verboten! 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Leipzig (Welle 529)
06.20 Konzert. 12.00 Aus italienischen Opern. 13.15 Zur Unterhaltung. 14.30 Kinderstunde. 15.15 Funkschau. 16.00 Funferatung. 16.10 Funknachrichten. 16.30 Populäres Orchesterkonzert. 18.00 Als deutsche Arbeiterin in Brasilien. 18.30 Warum umständlich, wenn es auch einfach geht? 18.50 Protektionismus, Einterfordern, Schosperretz. 19.00 Wie sieht es auf der Sonne aus? 19.30 Lustige Geschichten. 20.00 Singpiel „Das Dorf ohne Munde“. 22.05 Nachrichten. Anschl. bis 24.00 Tanzmusik.

Kirchennachrichten

St. Nikolai
8. n. Erin., 17. Juli: 8 Abendmahlsfeier: Fr. 9 Predigt. (Matth. 21, 28-31): Fr. 9 Taufstummeng. im Jugendpark. Bei schlechtem Wetter im Pfarrsaal. 11 Kinderg. A. Fr. 12 Jugendg. 3. Bez.: S. Christlicher Verein junger Männer: 1/2 Vorführung des Scherzspiels „Herr Peter Seng“ im Jugendpark. Eintritt frei. — 8 Uhr Vereinsabend mit Mitgliederempfangen. — Montag: 4 Uhr Treffen des Frauenv. auf der Friedrich-August-Warte. — Dienstag: 1/4 Mädchen-Jugendg. 1. 8 Uhr Haderverein. — Mittwoch: 8 Bibelfunde: S. 8 Jungfrauenverein. — Donnerstag: 8 Vorbereitung für Kinderg. B. S. — Freitag: 8 Männerverein.

Eichert:
Mittwoch: 8 Bibelfunde: Fr.

Kuerhammer:
Dienstag: 8 Jungfrauenv. — Donnerstag: 8 Bibelfunde: S. 9 Vorbereitung für Kinderg. Auerh.: S.

Blaues Kreuz Aue
Sonntag, 17. Juli: abend 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im kleinen Pfarrsaal. — Dienstag, 19. Juli: ab. 8 Uhr: Blauekreuzstunde im kleinen Pfarrsaal. — Donnerstag, 21. Juli: nachm. 5 Uhr Hoffnungsbund im kleinen Pfarrsaal. Jedermann herzlich willkommen.

Friedenskirche
8. Sonntag nach Trinitatis. 9: Hauptgottesdienst. Predigt über: Römer 8, 6-9. Kirchenmusik. Einzelsänge:

Vom Deutschtum in aller Welt

Aus der Jahresarbeit des Kulturverbandes der Deutschen Bittauen

Dem Kulturverband der Deutschen Bittauen fällt als dem einzigen organisatorischen Zusammenschluß aller Deutschen des Landes die Pflege des gesamten kulturellen Lebens zu. Wie er diese riesenaufgabe angesichts der mangelnden Mittel und Hilfskräfte durch Hingabe an die Sache und tatkräftige Organisationsarbeit meistern konnte, geht aus dem Tätigkeitsbericht des Hauptverbandes für die Zeit vom 26. August 1931 bis zum 19. Juni 1932 hervor.

Die Hauptarbeit des Kulturbundes lag naturgemäß auf dem Gebiete des Schulwesens. Es ist dem Hauptverband gelungen, durch Vorträge und Eingaben günstig auf die zuständigen Ministerien einzuwirken. Eine Lehrerkonferenz, an der auch Vertreter des Auslandes teilnahmen und die wertvolle Anregungen erbrachte, wurde abgehalten. Die deutschen Schulen werden fast ganz vom Kulturverband erhalten. Zudem wurden bisher die statistischen Angaben der Leiter nur dem litauischen Kulturministerium bekannt; auch für die Zeugnisse wurden nur litauische Formulare verwendet, aus denen nicht hervorging, daß der Schüler eine deutsche Schule besuchte. Durch Druck und Versand deutscher Fragebogen beim Zeugnisformular wurde diesem Mangel abgeholfen. Zur Behebung des augenblicklichen Geldmangels wurde zum erstenmal eine große Schulfammlung unter der Bezeichnung „Deutsches Notopfer“ eingeleitet, deren bisheriges Ertragnis als befriedigend zu bezeichnen ist. Eine weitere Sammlung unten den in Amerika lebenden Deutschen Bittauern ist geplant. Weitere Tätigkeitsgebiete des Kulturbundes waren das Wäherewesen, wobei den Orten ohne deutsche Schule besondere Aufmerksamkeit zugewandt wurde, die Förderung des Theaterwesens, insbesondere des wertvollen Saitenspiels, der Schutz des bedrängten evangelischen Kirchenlebens, Arbeitsvermittlung, Wdhaltung von Wohltätigkeitsfesten zugunsten des „Deutschen Notopfers“, Neubearbeitung der Bundesstatuten, Ausarbeitung eines Entschädigungsgesetzes u. a. m. Die Uebernahme der „Deutschen Nachrichten“, der einzigen deutschen Zeitung in Bittauen — abgesehen von den im Memelgebiet erscheinenden Blättern — in den eigenen Verlag des Kulturverbandes belastet zwar das Bundesbudget schwer, doch hat der Hauptverband geglaubt, die Gelegenheit zum Erwerb

der Zeitung angesichts ihrer Bedeutung als Bildnerin der öffentlichen Meinung nutzen zu müssen und verantwortlich zu können.

Subtendendeutsche Goethewoche

Die größeren Goethe-Festlichkeiten der Subtendendeutschen werden durch die 11. Reichenberger Sommerhochschulwoche abgeschlossen werden, die in der Zeit vom 22. bis 27. August als Subtendendeutsche Goethewoche unter Mitwirkung bedeutender deutscher kultureller Körperschaften und Verbände in der deutsch-baltischen Grenzstadt Reichenberg veranstaltet wird. Je nach hervorragende Goetheforscher, zum größten Teil Universitätsprofessoren, werden über Goethe und sein Verhältnis zum Deutschtum und zur deutschen Sprache, zur Philosophie, zur Naturbetrachtung und zu den Naturwissenschaften, zur bildenden Kunst und zur Musik sprechen. Ferner finden Vorträge über „Goethe als Kunstsammler“ und „Die Welt Goethes und der deutsche Arbeiter“ statt, denen sich ein musikalischer Abend auf der Grundlage „Musik der Goethezeit“ anschließen soll.

Wirtschaftsstände in der deutsch-österreichischen Diaspora Südbaltens

Die Wirtschaftskrise wirkt sich immer schwerer in den schon stets bedrängten deutsch-österreichischen Diasporagemeinden Südbaltens aus. So gibt es immer mehr Geistliche, deren Einkommen offensichtlich unter dem Existenzminimum liegt. Es gibt heute nicht wenige akademisch gebildete Pfarrer, die verheiratet sind und Kinder haben und deren Gehalt monatlich höchstens 700 bis 800 Dinar (50 bis 60 RM) erreicht. Von den nichtakademisch gebildeten Predigern haben die meisten kaum die Hälfte. Seit vier Monaten ist außerdem der staatliche Gehaltszuschuß an die schwachbedienten Geistlichen nicht mehr angewiesen worden. Und doch wird gerade von den Diasporapfarrern ein anstrengender Dienst gefordert. Aus den gleichen Gründen kann eine Reihe von balantigen Pfarrstellen nicht mehr besetzt werden. Selbst die seit 82 Jahren blühende Gemeinde in Laibach, der Hauptort Sloweniens und Universitätsstadt, kann in absehbarer Zeit keinen eigenen Pfarrer berufen, da die Gemeindefürsorge infolge der wirtschaftlichen Not ihrer Mitglieder auf die Hälfte, die Spenden aus dem evangelischen Ausland gar auf ein Drittel gesunken sind.

Kuerhammer-Neudorf

Montag, abends 8 Uhr: Bibelfunde.
Methodistenkirche Aue, Bismarckstraße 12
9 Uhr Gottesdienst (Welle), 1/11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Gottesdienst (Georgi), 7 Uhr Neudorf (Garnisch).
Mittwoch, 1/8 Uhr: Bibelfunde. — Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Frauenverein.
Ratholischer Pfarrbezirk Aue (Fettruf 967)
Sonnabend, 16. Juli: 8 Trauung und Brautmesse.
17. Juli: a) Pfarrkirche in Aue: 7 Beicht, 8.15 Kommunion, 9.15 Messe und Predigt. 10.15 Abendmahl. für alle Kirchensucher im Vereinsaal. b) Rabiumbad Oerischlema: 7 Beicht. 8 Messe und Altarrede. — Montag, 15 Andacht und Rhythmus. Werktag in Aue und im Rabiumbad Messe 7. Mittwoch abend Jugendvereine im Pfarrgarten. Sonnabend 19-20 Beicht, auch im Rabiumbad.
Bittauen
Sonntag, vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, Hofmannsdorf. — Mittwoch, Gemeindefürsorge im Pfarrsaal. — Donnerstag, Jugendvereine.

Erholungsheim „Blon“ Aue

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr Bibelfunde.
Landeskirchliche Gemeinschaft Aue
Sonntag vorm. 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung: Fr. — Montag, abends 8 Uhr: Freundeskreis für junge Männer. — Dienstag, abends 8 Uhr: Gesangsstunde des Jugendbundes. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Mädchen. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelfunde. — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.



Erinnerungsplakette an den Großen Preis von Deutschland

Die der K. u. D. allen Kennfahrern überreicht wird, die an dem „Großen Preis von Deutschland“ aktiv beteiligt sein werden. Dieses große Aussehen, gelangt unter Teilnahme von 44 der besten europäischen Kennfahrer am Sonntag auf dem Rennring zum Auszug.

Brandt der Säugling ein Gehirn?

Neue Untersuchungen der ersten Lebensregungen. — Wann der Hirnlose lacht? — Der schmolende Schimpanse. — Reine menschliche Haltung ohne das Großhirn.

Von Dr. A. G. Kramer.

Zu den interessantesten Forschungsgebieten gehören die besonders in jüngster Zeit angestellten Untersuchungen über die Lebensäußerungen des Menschen während der ersten Wochen seines Daseins beeinflusst. Im Gegensatz zu diesen Vorgängen stehen bekanntlich die sogenannten Reflexe, die ohne die Teilnahme unseres Willens oder unseres Bewußtseins zustande kommen, indem sie von der einen Nervenzelle unmittelbar auf die andere übergehen, ohne das Gehirn zu berühren, wie wir es beispielsweise beim Husten, Niesen, Jucken beobachten.

Am einfachsten sind solche Untersuchungen an Neugeborenen, die ohne Großhirn zur Welt kommen. Diese Mißbildungen, die natürlich nur einige Tage oder Wochen am Leben bleiben, sind nicht gerade selten, wie Professor W. Catal in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet. Nabelständig ist nach ihm die Keckheit dieser Wesen mit dem normal gebauenen Säugling, dessen Hirn in seinen Hauptwindungen und Furchen zwar schon den Bauplan erkennen läßt, in seinem Innern aber noch völlig unfertig daliegt. Außerdem wurden die Untersuchungen auf das Tier erstreckt. Es erfolgte eine planmäßige Abtragung oder Vergiftung einzelner Gebiete des Gehirns, deren Anteil an den bestimmten Lebensvorgängen sich auf diese Weise feststellen ließ.

Als eine vom Gehirn unabhängige Regung konnte zum Beispiel der sogenannte tonische Handreflex festgestellt werden, den man früher als den Greifreflex bezeichnete. Er besteht darin, daß der Neugeborene die ihm in die hohle Hand gelegten Gegenstände krampfhaft umklammert. Man kann ihn sogar daran in die Höhe heben und ihn so länger als eine Minute schweben lassen. Wenn man die säugenden Jungtiere nach der Brustpflege in Beutel, Zäger, Lauf- und Drahtkäfige einstellt, so ist an den letztgenannten bemerkenswert, daß sie durch eigenartige Anklammerungsinstinkte ausgezeichnet sind, wie Döslin berichtet. Vor allem wissen wir von den Affenjungern, daß sie durch diesen Reflex geradezu gezwungen werden, sich sofort mit den Fingern an dem Fell der Mutter festzuhalten, wodurch das Forttragen der Kleinen erleichtert wird. Natürlich liegt hier die Vermutung nahe, den Anklammerungsinstinkt des neugeborenen Menschen als den Rest einer stammesgeschichtlich sehr alten Schutzvorrichtung zu betrachten.

Eine Anzahl von Reflexen setzt sich zusammen, um die Nahrungsaufnahme des Säuglings zu ermöglichen, die also auch ohne Mitwirkung des Gehirns möglich ist. Die bloße Berührung der Wangen des Kindes führt zu einer entsprechenden Hinbewegung nach der Ursache des Reizes und wenn es diese mit dem Munde erwischen hat, folgt dem Sucher der Saugreflex.

Die Hirnlosen sind übrigens sogar des Niesenpiels fähig. Früher man ihnen schlecht schmeckende Stoffe in die Mundhöhle, so verziehen sie das Gesicht zu einer Grimasse. Eine auf die Zunge gelegte Säugigkeit bewirkt, daß auch der Hirnlose den Mund spitzt und die Schluckbewegung ausführt. Den Schmerz bringt er außer durch Schreien durch Herabziehen der Unterlippe zum Ausdruck. Daß der Neugeborene lächeln kann, wird als eine Seltenheit bezeichnet. Es pflegt erst im Laufe des zweiten Lebensmonat aufzutreten. Doch hat man auch Gehirnlose lächeln sehen, wenn diese einige Wochen alt wurden. Das Schmolzen, das rüffelartige Vorschieben der Lippen, das allen Völkern im Kindesalter, den Primaten sogar während des ganzen Lebens eigen ist, läßt sich durch Beklopfen der Wangen nahe bei dem Mundwinkel des Neugeborenen mechanisch hervorrufen, der dann eine Schnute zu ziehen sich bemüht, selbst wenn er eine Hofenscharte hat. Da sich dieser Reflex auch bei jungen Orang und Schimpansen findet, erblickt man in dem Schmolzen eine stammesgeschichtlich sehr alte Grimasse. In der gleichen Vermutung führt auch die Beobachtung der Reflexe, die Stellung und Gleichgewicht des Körpers beeinflussen, indem sie das Kind eines Vierfüßlerperiode durchmachen lassen, wozu später das Zentralnervensystem bei dem Menschen eigenartige aufrechte Haltung bewirkt.

Aus all diesen Untersuchungen zieht Professor Catal den Schluß, daß die Lebensäußerungen Neugeborener kein ansichts-fähiges Großhirn voraussetzen.

Wundermarke eines Blinden.

Ein Dänemerk wird von der ganz außerordentlichen Leistung eines achtzehnjährigen Blinden berichtet, der in einem raschen Marsch in knapp 24 Stunden 114 Kilometer geschloß. Und das alles aus Sehnsucht nach seiner Mutter, die auf der Insel Fünen wohnt, während er selbst in einem Blindenheim in Kopenhagen untergebracht war. Er marschierte quer durch Seeland und kam auch glücklich in Roskilde an, wo er ein Fährschiff besteigen wollte. Einem Wärter aber fiel der vor Erschöpfung kummelnde Blinde auf, und er veranlaßte, daß Wilhelm Petersen geführt und von einem Polizeimann zu seiner Mutter geleitet wurde.

So land Schuß-Wing Bata den Tod

Die Trümmer des Flugzeuges, mit dem der schußwunde Bata über seinem eigenen Flugplatz Ostrowitz bei Bismarck abstürzte.

Jugendliche Banditen

„Der schone Junge“ mit seinen beiden Pistolen — Polizei und Nationalgarde heizen mit Flugzeugen und Panzerwagen einen einzigen Mann

Von John C. Waters - Chicago

Die amerikanischen Behörden haben in letzter Zeit — im Gegensatz zur Lage, die bisher in dieser Hinsicht herrschte — ihrem festen Willen Ausdruck verliehen, endlich einmal mit allen Mitteln gegen die Flut der Verbrechen anzukämpfen, die über das ganze Land hereingebrochen ist. Der Durchschnittsamerikaner trägt aber selbst einen großen Teil der Schuld an diesen Zuständen, weil er in falscher Sentimentalität der Jugend eine fast schrankenlose Freiheit läßt. Das war auch bei Arthur Floyd der Fall, dem jugendlichen Banditen, der heute den Schrecken des Staates Oklahoma bildet. Eines Tages ließ dieser Bursche mit einem Mädchen aus dem Elternhause fort, betratete und trieb sich eine Zeitlang mit seiner noch in den Kinderschuhen stehenden Frau herum. Dann ließ sie ihn eines Tages sitzen. Jetzt beschloß er, an der Menschheit Rache zu nehmen und seine Jungenträume vom frischfröhlichen Straßenüberleben wahr zu machen. Er stahl einen Kraftwagen, sollte verhaftet werden und schloß einen Mann über den Haufen. Der jugendliche Desperado war nun fertig.

Die Polizei konnte Floyd, der schon im Volksmund den Spitznamen „der hübsche Junge“ trug, verhaften. Während der Verbrechen im Untersuchungsgefängnis sah, hörte er, daß ein alter Freund seinen Vater erschossen hatte. Obwohl Floyd seinem Erzeuger nicht viel zu verdanken hatte, wollte er doch Rache nehmen. Es gelang ihm, auszubrechen, und einen Tag später hatte er drei Morde auf dem Gewissen. Seitdem ist die Zahl der von Floyd Umgebrachten auf elf gestiegen. Die Polizei hat mit allen Mitteln versucht, seiner habhaft zu werden. Selbst die Nationalgarde mit Tränengas, Flugzeugen und Panzerwagen wurde zu seiner Verfolgung aufgeboten, doch „der schöne Junge“ treibt heute noch sein Unwesen als Straßenräuber, überfällt bald hier, bald dort, zwei Pistolen in den Händen, Kraftfahrer, räumt Ladentassen aus und läßt sich am hellen Tage in den Städten sehen. Aber kein einziger Schutzmann wagt ihn anzugreifen, denn es gibt im ganzen Staate niemand, der so rasch die Pistolen ziehet, mit beiden feuert und doch immer ins Schwarze zu treffen versteht. Dazu kommt, daß sich der Verbrecher in den ärmeren Kreisen einer gewissen Beliebtheit erfreut, weil er den Erlös aus seiner Beute zum großen Teil an Bedürftige

verköhnt. Als er sich mit einem Hundert-Dollar-Schein auf den Sammelsteller.

Ein anderes Burschlein, das sich „gut entwickelt“ hat, ist Michael Burke. Der kaum sechzehnjährige Bengel sollte noch die Schule seiner Heimatstadt St. Joseph (Missouri) besuchen, weil er alles andere als ein guter Schüler war. Er hatte aber keine Lust dazu, und eines Tages ließ er einfach fort, ohne daß die Eltern ihn zur Rede stellten.

In der Nacht darauf wurde mitten auf der Hauptstraße von St. Joseph ein Kraftwagen gestohlen. Bald darauf meldete eine Reihe von Fußgängern, sie seien von einem Banditen mit der Pistole in der Hand angefallen und ihrer Brieftasche beraubt worden.

In den folgenden Nächten häuften sich die Überfälle. Jedesmal wurden die Fußgänger durch das plötzliche Aufklappen einer starken Taschenlampe geblendet und in wenigen Sekunden ausgeplündert. Da die Überfälle fast gleichzeitig erfolgten, nahm man an, daß es sich um eine starke Bande handelte. Auch Michael Burke interessierte sich für die Räuberzünge, aber er schien selbst ein wenig Angst vor den geheimnisvollen Banditen zu haben, und um zehn Uhr lag er meistens zu Bett. Die Eltern dachten nicht daran, ihn zu fragen, wo er sich bis dahin herumgetrieben hatte.

Schließlich wurden die Zustände in St. Joseph unbeherrschbar. Die Polizei mußte verstärkt werden, der Senat des Staates befahte sich mit Abwehrmaßnahmen. Es nützte nichts, und jetzt fielen auch zwei Menschen den Banditen zum Opfer. In St. Joseph wagte sich kaum jemand zwischen acht und zehn Uhr abends, wenn die Überfälle zu erfolgen pflegten, auf die Straße.

Dann aber schien die Bande ihre bisherigen Taten durch einen verwegenen Streich krönen zu wollen. In einer Nacht trieb sich eine Gestalt mit einer Taschenlampe im Hause des Polizeichefs selbst herum. Ein paar Schulkollegen sahen es, alarmierten die gesamte Polizei, und das Haus wurde umstellt. Man drang ein und fing — den sechzehnjährigen Michael Burke, der in aller Gemütsruhe und mit stichlichem Stolz erklärte: „Die ganzen Überfälle habe ich allein ausgeführt.“

Man trägt wieder Holzschuhe.

Ein vergessener Freund kommt zu neuen Ehren. — Woher kam das Stroh auf unserem Kopfe?

Von Hans Werdensels.

Die bekannteste Verfallsursache Lonsdons ist neben dem Krutzen von Waleis für einige Tage ein Gutmacher geworden. Am Mittwoch hatten Zeitungen berichtet, daß man den englischen Thronfolger mit einem Strohhut gesehen habe. Am Donnerstag morgen um halb zehn war Mister Thomas Diney seinen ganzen Vorrat an Strohhüten los geworden. Denn es hatte sich mit dieser Windstille herumgesprochen, daß die neue Mode von diesem verdienstvollen Wanne stammte. Und am Freitag lagen aus den entferntesten Teilen des britischen Weltreiches, zum Beispiel aus Neuseeland, Aufträge zur Anfertigung dieses über Nacht wiedererstandenen Kleidungsstückes vor. Innerhalb von vier Tagen gingen bei den Londoner Geschäftslenten Bestellungen aber nicht weniger als hunderttausend Strohhüte ein. Ein Heer von Bleichern, Färbern, Waschlanten, Badern, Friseurinnen und anderen Gewerbebetrieblenden jagte den Prinzipal von Waleis, der ihnen Verdienst verschafft hatte.

Damit ist ein viel verdienstvoller Freund aus der guten alten Zeit wieder zu Ehren gelangt. Wer aber weiß, daß der Strohhut seinen Namen eigentlich gar nicht zu Recht trägt? Denn er besteht aus — Holz. Niemand anders als der grüne Wald, an den die Gefangenen auf ihren sommerlichen Wanderungen alljährlich die Frage richten, wer ihn „ausgebaut“ so hoch da oben“, liefert uns den Strohhut. Die gefälligen Stämme wandern — zu Flößen zusammengebunden — die Flüsse hinab in die Zellstofffabriken, werden dort entrindest, zerlegt und schließlich in riesigen Kochern mit chemischen Flüssigkeiten „aufgeschlossen“, das bedeutet: Druck und Hitze bestreiten die im Holz enthaltene Zellulose von den Ligninverbindungen. Die Lösungsfähigkeit nimmt alle die verhärtenden Stoffe in sich auf und wird dann entfernt. Ein klarer Zellulosebrei bleibt zurück. Der wird gewaschen, gereinigt, aber geheizten Wangeln geschüttelt, getrocknet und in Platten geschnitten. Dann erhält die Zellulose gelblich-plastische Form. Man läßt die Platten lagern, reifen, schließlich in Lauchwässern mit Natriumlaugung quellen. Den Ueberrest des Lauchs presst wieder aus den Platten. Die sohermännchen entstandene Alkalizellulose wird in Perforatoren zertrümmelt und in Trommeln mit Schwefelkohlenstoff vermischt. Die weiße Masse geht hierdurch in das rotbraune „Lanzigogenat“ über. Aus ihm entsteht durch Verkohlen in Wasser mit Wasser und Natronlauge ein homogenes Stoff, die Cellulose, die man durch Waße filtriert und im Vakuum von den zahllosen kleinen Anhängseln befreit. Dann wird die Cellulose durch Druckluft als gleichmäßiges Bändchen zu den Spinnpumpen geleitet. Durch ein Glasrohr fließt sie per Spinnhose. Hier wird sie zu Bändern zusammengepreßt, die im Bode erstarrten, sich auf eine Spule aufwickeln und dann — von dieser abgeholt — Strangsform erhalten. Es folgt das Reinigen, die Bleiche bis zur Schweißerei, das Färben im Drotlich. Und erst dann, wenn der grüne Wald alle diese Behandlungsmethoden zurückgelegt hat, wird es für möglich gehalten, zum Strohhut geflochten zu werden.

Die Geige auf der Tankstelle.

„Schuster bleib bei Deinem Leisten!“ lautet ein altes gutes Sprichwort, dessen Wahrung ein Tankstellenbesitzer kürzlich empfindlich zu fühlen hatte. Statt sich auf den Benzin- und Delbertank zu beschränken, glaubte er so nebenbei sich auch im Geigenhandel ein wenig betätigen zu können, fiel aber tüchtig dabei herein. In seine Tankstelle kam nämlich ein fahrender Musikant mit einer Geige unter dem Arm, hat, das Instrument unterstellen zu dürfen, da er in der Nachbarschaft Verschiedenes zu besorgen habe, und verschwand. Bald darauf hielt ein Wagen an der Tankstelle, der Besitzer hat um Treibstoff, und während seinem Wunsch willfährig wurde, sah er sich ein wenig in der Tankstelle um. „Was für eine schöne Geige haben Sie denn da?“ fragte er plötzlich und ergriff auch schon das Instrument des noch nicht zurückgekehrten Musikanten. „Ich bin Sammler von dergleichen und würde Ihnen gern 800 Mark für diese hier geben. Sind Sie einverstanden?“ — Der Tankstellenmann hätte nur zu gern seine sofortige Bereitwilligkeit erklärt, aber leider gehörte ihm die Geige ja nicht. „Was nicht ist, kann noch werden“, sagte er sich jedoch im Stillen. Laut erklärte er, er wolle sich den Fall noch etwas überlegen. Der andere war einverstanden und versprach, gegen Abend wieder vorzusprechen. Dann fuhr er davon. Als der Besitzer der Geige zurückkam, war er nicht schlecht erstaunt, als der Tankstellenbesitzer ihn bat, ihm die Geige doch für 200 Mark zu überlassen. Er wollte er nicht so recht daran, aber schließlich: 200 Mark sind 200 Mark und für einen armen Straßenmusikanten viel Geld. So erklärte er sich schließlich einverstanden. Die Geige und zwei Hundertmarkcheine wechselten ihre Besitzer. Damit ist die Geschichte aus. Denn daß der Geigen sammelnde Kraftfahrer sich nicht wieder sehen ließ und auch der bisherige Besitzer des Instruments nicht mehr aufzufinden war, liegt auf der Hand. Beide machten sich in der benachbarten Stadt einen vergnüglichen Abend. Wozu sie auch alle Ursache hatten, denn eine Geige im Werte von 5 Mark verkauft man nicht jeden Tag für 200.

Die Ostsee als Forellenteich.

Daß die Ostsee, bisher nur als Bewohners von Binnengewässern bekannt, auch im Meere fortzukommen vermag, dürfte manchen neu sein. Dies Ergebnis zeitigte indessen ein im Jahre 1930 von der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung begonnener Versuch. Damals wurden 1800 Bachforellen aus bayerischen Fischzuchtanlagen in Rostberg durch kleine Aluminiumplättchen gekennzeichnet und dann in der Ostsee ausgefetzt. Vor kurzem hat man nun festgestellt, daß die Tiere sich gut weiter entwickelt haben. Bemerkenswert ist dabei, daß sich ihr Körper nicht unmerklich änderte. Die bekannte olivgrüne Farbe mit den orangefarbenen Flecken ist verschwunden, statt dessen gleichen die Forellen in der Farbe den die Ostsee bewohnenden Bachforellen. Es wäre interessant festzustellen, auf welche Gründe dieser Farbenwechsel zurückzuführen ist.

Die... mit: T... D... leib... Fran... Engla... 80 W... zu U... D... wä... lungen... Es... polit... Die... Der... nach... Sch... che... Er... Kä... Prot... für... ist... B... in... steht... lich... Kluff... fimen... Anfi... t... v... r... kann... nicht... le... ent... D... g... fin... gab... Prot... U... Jahre... vom... gleiche... Jahre... Ertrag... zahlun... D... dem... der... greifen... fähren... so... mög... des... auf... streb... gram... D... einer... das... Desterr... ten... to... soll... Pflicht... Durch... gram... des... d... d... d...